

# Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kernsprecher: Nagold 428 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptbankstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Reihe oder deren Raum 6 Wfa. Stellenanzeigen, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wfa. Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 64

Dienstag, den 17. März 1942

116. Jahrgang

## Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen abgewiesen

Äußerst wirksame Angriffe der deutschen Luftwaffe — 45 Abschüsse am Sonntag

DNB Berlin, 16. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hielt am Sonntag an der Front nordwärts Taganrog und im Dongebiet die Kampfaktivität trotz dauernder heftiger Schneestürme und bei hartem Frost an. An verschiedenen Stellen wurden mehrfache Angriffe des Feindes in harten Kämpfen abgewehrt und dabei mehrere Panzer abgeschossen oder schwer beschädigt. Durch die deutsche Artillerie wurden Ansammlungen harter feindlicher Kräfte wirksam unter Feuer genommen und die Bereitstellungen zum Angriff im Keime erstickt. Die Sowjets erlitten schwere blutige Verluste.

In der Einschließungsfront von Leningrad bekämpfte schwere Artillerie des Heeres feindliche Nachschublinien bei dem Versuch über das Eis nach Kronstadt zu gelangen, mit außerordentlicher Wirkung. Die Abwehr- und Angriffskämpfe des Heeres wurden durch die Luftwaffe wirksam unterstützt. 45 Abschüsse am Sonntag bewiesen die Überlegenheit der deutschen Jäger.

## Der deutsche Wehrmachtsbericht

Weitere bolschewistische Massenangriffe auf der Halbinsel Kertsch blutig gescheitert — Eisen- und Bahnanlagen in Murmansk erfolgreich bombardiert — Feindliche Luftstützungen in Nordafrika zurückgeworfen — Britischer Zerstörer im Kanal durch Schnellboote versenkt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 16. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Halbinsel Kertsch wiederholte der Feind auch gestern seine von zahlreichen Panzern unterstützten Massenangriffe. Sie scheiterten an der tapferen Abwehr der deutsch-rumänischen Truppen. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 48 Panzer. Damit wurden in den letzten drei Tagen an diesem Frontabschnitt insgesamt 138 feindliche Panzer vernichtet.

An anderen Stellen der Ostfront wurden feindliche Angriffe bei heftigem Schneesturm in harten Kämpfen zurückgeschlagen.

Starke Kampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten in rollenden Angriffen die Kämpfe auf der Erde und vernichteten 45 feindliche Flugzeuge; ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Bei der Abwehr harter wochenlang wiederholter Angriffe des Feindes hat sich die 134. Infanterie-Division besonders ausgezeichnet.

An der Murmanküste wurden ein großer Transporter in Brand geworfen und Eisen- und Bahnanlagen in Murmansk erfolgreich bombardiert.

In Nordafrika wurden feindliche Luftstützungen zurückgeworfen. Ein britischer Flugplatz im ägyptischen Küstengebiet sowie militärische Anlagen in Tobrut wurden erfolgreich bombardiert. Bei Luftangriffen auf feindliche Kraftfahrkolonnen in der libanesischen Cyrenaika wurden mehrere Fahrzeuge in Brand geschossen.

Auf Malta griffen deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge bei Tag und Nacht britische Flugplätze und Flakstellungen sowie militärische Anlagen von Valetta an.

Schnellboote griffen im Kanal einen britischen Zerstörerverband an und torpedierten einen Zerstörer, der nach zwei starken Detonationen unterging. In einem weiteren Gefecht wurde ein britisches Kanonenboot so schwer getroffen, daß auch mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ein eigenes Schnellboot wurde schwer beschädigt und ging nach Abschluß der Kämpfe beim Abschnappen unter.

Im mittleren Atlantik versenkte ein deutsches Kampfflugzeug ein britisches Handelsschiff von 2000 BRT. In den Kämpfen des 13. März hat der Oberwachmeister Schrödel, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung, acht feindliche Panzer, darunter drei schwere, abgeschossen.

## Das Schnellbootgefecht im Kanal

DNB Berlin, 16. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erfolgte der im DNB-Bericht vom 16. März gemeldete Angriff unserer Schnellboote im Kanal in den frühen Morgenstunden des Sonntags. Ein feindlicher Zerstörer mit zwei Schornsteinen wurde zweimal torpediert und ging nach der zweiten Detonation unter. Das Sinken wurde durch kurze Entfernung beobachtet. Kurz darauf tauchte aus dem Dunkel der Nacht im Geleite von Zerstörern ein Dampfer auf. Nach dieser Zerstörung griffen in den Kämpfen ein. Nach heftigem Gefecht wurde auf deutscher Seite ein Schnellboot vernichtet. Unsere Boote machten daraufhin kehrt und fanden nach Tagesanbruch das vernichtete Schnellboot manövrierunfähig vor. In seiner unmittelbaren Nähe befanden sich drei britische Kanonenboote, die vom Feind bei dem deutschen Boot als Bewacher zurückgelassen waren. Unsere Schnellboote griffen die britischen Kanonenboote an und vertreiben sie in einem Gefecht von 40 Minuten Dauer, bei dem ein feindliches Kanonenboot so stark beschädigt wurde, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Hierauf ging ein Schnellboot bei dem beschädigten Boot ins Gefecht. Das Boot war durch Artillerietreffer auf kurze Entfernung hart zerstört. Der Kommandant und einige Matrosen des Brückenpersonals waren gefallen. Zwei deutsche Schnell-

boote nahmen das beschädigte Boot in Schlepplage. Es ist nach mehrstündiger Schlepplage in schwerer See gesunken. Alle anderen Schnellboote kehrten in den Hafen zurück, nachdem sie wiederholte feindliche Luftangriffe erfolgreich abgewiesen hatten.

## Britischer 2000-BRT-Frachter versenkt

DNB Berlin, 16. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griff der Feind im Raum nordwärts Taganrog nach mehrtägiger Pause am Samstag erneut an. Die bolschewistischen Angriffe wurden in eigenem Nordweststurm und hartem Schneesturm zum Teil in Gegenstößen abgewiesen, wobei es zu harten Kämpfen kam. Der Gegner versuchte, seine Angriffe diesmal mit zahlreichen Panzerkampfwagen zu unterstützen. Heftiges Artilleriefeuer leitete die Vorbereitungen gegen die deutschen Stellungen ein. Von 15 mit aufgesetzter feindlicher Infanterie heranrollenden Panzern wurden zehn abgeschossen. Im Verlauf weiterer Kämpfe wurden noch neun Panzer vernichtet, so daß in diesem Abschnitt der Front an einem Tage 14 Kampfwagen des Feindes zerstört wurden. Auf dem Gefechtsfeld liegen Blühen. Nach erfolgloser Abwehr war die Kampfgruppe links am Samstagabend fest in deutscher Hand. Mit deutschen Truppen beteiligten sich auch slowakische Verbände an den Kämpfen, die dem Feind ebenfalls erhebliche Verluste zufügten. Von den deutschen und slowakischen Truppen wurden zahlreiche Gefangene eingebracht.

## Harte Abwehrkämpfe bei Schneesturm und großer Kälte

DNB Berlin, 16. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, kam es auch am 15. März im mittleren Frontabschnitt, insbesondere an den Punkten, die in den letzten Tagen wiederholt das Angriffsziel des Feindes waren, bei anhaltenden Schneestürmen und Kältegraden bis zu 30 Grad zu harten Abwehrkämpfen. In einem Korpsabschnitt war dem Feind am 14. März, begünstigt durch den Schneesturm, der nur Sicht auf kürzeste Entfernung zuließ, ein dritter Einbruch im unübersichtlichen Waldgelände gelungen. Nach fast 15stündigem harten Kampf konnte die feindliche Einbruchsstelle im Gegenangriff wieder geschlossen werden. Der Feind erlitt dabei hohe blutige Verluste. Im Nordabschnitt der Front steht der Feind bei den auch dort herrschenden Schneestürmen seine Angriffe fort. So wurden in einem Divisionsabschnitt allein am Nachmittag des 15. März drei feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Ein auf das Kampffeld entsandter Spähtrupp stellte über 300 gefallene Sowjets fest.

## Bolschewistische Angriffe nordwärts Taganrog abgewiesen

DNB Berlin, 15. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griff der Feind im Raum nordwärts Taganrog nach mehrtägiger Pause am Samstag erneut an. Die bolschewistischen Angriffe wurden in eigenem Nordweststurm und hartem Schneesturm zum Teil in Gegenstößen abgewiesen, wobei es zu harten Kämpfen kam. Der Gegner versuchte, seine Angriffe diesmal mit zahlreichen Panzerkampfwagen zu unterstützen. Heftiges Artilleriefeuer leitete die Vorbereitungen gegen die deutschen Stellungen ein. Von 15 mit aufgesetzter feindlicher Infanterie heranrollenden Panzern wurden zehn abgeschossen. Im Verlauf weiterer Kämpfe wurden noch neun Panzer vernichtet, so daß in diesem Abschnitt der Front an einem Tage 14 Kampfwagen des Feindes zerstört wurden. Auf dem Gefechtsfeld liegen Blühen. Nach erfolgloser Abwehr war die Kampfgruppe links am Samstagabend fest in deutscher Hand. Mit deutschen Truppen beteiligten sich auch slowakische Verbände an den Kämpfen, die dem Feind ebenfalls erhebliche Verluste zufügten. Von den deutschen und slowakischen Truppen wurden zahlreiche Gefangene eingebracht.

## Die deutsch-italien. Zusammenarbeit

Der italienische Minister für Volkskultur Pavolini zu mehrtägigem Besuch in München eingetroffen Begrüßung durch Reichsminister Dr. Goebbels

DNB München, 16. März. Der ital. italienische Minister für Volkskultur, Ezzeleas Alessandro Pavolini traf am Montag mittags auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels zu einem mehrtägigen Besuch in München ein. In seiner Begleitung befanden sich die Nationalräte Chiobelli, der Generaldirektor der italienischen Rundfunkgesellschaft, und Rantchi, der Generaldirektor des italienischen Filminstituts Luce, ferner Volkskurator Graf Cittadini von der Propagandaabteilung, Dr. Tolomasi von der Klimabteilung und Dr. Rompei von der Theaterabteilung des Ministeriums für Volkskultur. Zum Empfang des italienischen Gastes waren Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Esser, sowie zahlreiche Vertreter von Partei und Staat auf dem seitlich geschmückten Münchener Hauptbahnhof erschienen.

Nachdem Reichsminister Dr. Goebbels den Gast aus dem befreundeten Italien in herzlichster Weise willkommen geheißen hatte, schritt dieser die Front einer Ehrenkompanie der Waffen-SS ab. Der größte Teil des Tages war mit wichtigen Besprechungen angefüllt.

## Kallay an den Führer

Antworttelegramm des Reichsaußenministers

Berlin, 16. März. Anlässlich seines Amtsantritts als ungarischer Ministerpräsident und Außenminister richtete Nikolaus von Kallay an den Führer folgendes Telegramm: „Durch das Vertrauen des Herrn Reichserzkanzlers mit dem Amte des ungarischen Ministerpräsidenten betraut, ist es mir eine angenehme Pflicht, Eurer Exzellenz zu versichern, daß ich die Politik Ungarns in den herkömmlichen und bewährten Bahnen zu lenken gedenke, wie dies durch die Schicksalsverbin-

## Erfolgreiche finnische Luftwaffe

DNB Berlin, 16. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griff die finnische Luftwaffe im Laufe des 14. März im Finnischen Meerbusen einen Seefliegerverband der Sowjets an. Flugboote wurden in Tiefangriffen mit Sprengbomben und durch Bordwaffenbeschuss vernichtet. An der landseitigen Front stellten sieben finnische Jäger einen Verband bolschewistischer Bomber, die in Begleitung von Jagdflugzeugen einen Angriff gegen finnische Stellungen unternahmen wollten. Obwohl der bolschewistische Verband zahlenmäßig überlegen war, gelang es den Finnen, in fünf geführten Angriffen drei sowjetische Jäger abzuschließen und die anderen Flugzeuge zum Abbrechen zu zwingen. Die finnischen Jäger kehrten zum eigenen Verlust aus diesen siegreichen Luftkämpfen zurück. An anderer Stelle brachte eine finnische Flakbatterie zwei Sowjetflugzeuge zum Absturz.

## Zu Generalobersten befördert

Aus dem Führerhauptquartier, 16. März. Der Führer befördert die Generale der Panzertruppe Reinhardt und Schmidt zu Generalobersten. — Generaloberst Reinhardt und Generaloberst Schmidt sind verdienstvolle Oberbefehlshaber von Armeen, die sich in den schweren Abwehrkämpfen des Winters besonders ausgezeichnet haben.

## Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende persönliche Tapferkeit

DNB Berlin, 16. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Werner Schulze, Bataillonkommandeur in einem Infanterieregiment, Hauptmannmann Walter Rittershausen, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Luftgefechte in Nordafrika und im mittleren Mittelmeer — Sieben britische Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 16. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: An der Cyrenaika-Front wurden feindliche von Artillerie und Panzerkräften unterstützte Abteilungen unter empfindlichen Verlusten von unseren Erkundungstruppen zurückgeschlagen.

Bei einem heftigen Gefecht im Luftraum von El Eden mit zahlenmäßig weit überlegenen Streitkräften trugen die italienischen Jäger einen neuen Erfolg davon. Sie schossen vier englische Flugzeuge ab und beschädigten mehrere andere. Auf dem Rückflug griffen unsere Verbände erfolgreich eine feindliche Autokolonne an. Etwa zehn Fahrzeuge wurden durch MG-Fire in Brand geschossen. Eine unserer Maschinen kehrte nicht zurück.

Im mittleren Mittelmeer vernichteten deutsche Jäger im Verlauf wiederholter Angriffe drei Spritzer. Der Gegner bombardierte von der See her und aus der Luft die Stadt Rhodos. Militärische Ziele wurden nicht getroffen. Einige Gebäude, darunter die orthodoxe Kathedrale, erlitten unbedeutende Schäden. Sieben Zivilpersonen wurden getötet und zehn verletzt.

denheit unserer Länder, durch die feierlichen Abmachungen des Dreierpakt und durch den gemeinsam geführten Abwehrkampf bestimmt ist. Gleichzeitig möchte ich der Hofnung Ausdruck geben, daß Eure Exzellenz und die deutsche Reichsregierung mir in den gegenwärtigen Zeiten der Entscheidung dieselbe vertrauensvolle Unterstützung zuteil werden lassen wollen, wie meinen hochgeschätzten Vorgängern.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop antwortete im Auftrage des Führers mit einem Telegramm, das folgenden Wortlaut hat:

„Der Führer hat mich beauftragt, Eurer Exzellenz seinen Dank für das Telegramm vom 12. d. M. zu übermitteln, mit dem Sie ihm von Ihrer Berufung zum königlich ungarischen Ministerpräsidenten Mitteilung gemacht haben. Im Bewußtsein der engen Verbundenheit der deutschen und der ungarischen Nation, die in dem jetzt gemeinsam geführten Kampfe ihren höchsten Ausdruck findet, wird die Reichsregierung es sich stets angelegen sein lassen, im engsten Zusammenwirken mit der von Eurer Exzellenz geleiteten ungarischen Regierung zum weiteren Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen unserer beiden Länder nach Kräften beizutragen.“

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Staatspräsident Dr. Hoga. Anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages der Gründung in Böhmen und Mähren hat Staatspräsident Dr. Hoga dem Führer telegraphisch Grüße und das Goldband treuer Gefolgschaft überreicht. Der Führer hat in seinem Antworttelegramm mit seinem Dank seinen aufrichtigen Wünschen für die Zukunft des tschechischen Volkes Ausdruck gegeben.

### Sowjetisch im Eismeerhafen beschädigt

DNB Berlin, 16. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, richteten sich am gestrigen Tage im hohen Norden die Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen Sowjetische Frachtschiffe in einem Hafen am Eismeer. Deutsche Luftkräfte hatten unter den in Treibstofffeldern verankerten Schiffen außer einem Eisbrecher auch einen großen Frachter von 5000 BRT festgesteckt. Die Kampfflugzeuge konzentrierten ihren Bombenangriff auf dieses für den sowjetischen Nachschub an der Eismeerfront wertvolle Schiff und beschädigten es schwer. Bei weiteren Angriffen deutscher Stukas gegen bolschewistische Batteriestellungen und Erdunker an der Murmanfront konnten Vorkreuzer erzielt werden. Auf der Fischerhalbinsel wurden bei Tieflangriffen auf bolschewistische Barackenlager umfangreiche Zerstörungen hervorgerufen. Eine Funkstation wurde wirkungslos mit Sprengbomben und Bordwaffen bekämpft. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ein Sowjetflugzeug ab. In der vergangenen Nacht wurden die Hafenanlagen von Murmanst von deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben größeren Kalibers belegt. Vorkreuzer in den Materialschuppen und Verladeeinrichtungen des Hafens richteten große Zerstörungen an. Eine Reihe größerer Explosionen wurde beobachtet, die auf Vernichtung von Treibstofflagern und Munitionsdépôts schließen lassen.

### Australien gibt sich USA. in die Hände

DNB Stockholm, 16. März. Der australische Außenminister Evatt, der sich auf dem Wege nach Washington befindet, soll, wie verlautet, den Auftrag haben, die Einzelheiten eines politischen und militärischen Abkommens zwischen Australien und den USA zu besprechen. Zwar seien die Verpflichtungen, die Australien in dem Vertrag übernehmen werde, nicht bekannt, doch dürfte sich, so meint man, vorläufig kaum eine wesentliche Lockerung der zwischen Australien und Großbritannien bestehenden Beziehungen daraus ergeben. Die Vereinigten Staaten hätten kein Interesse daran, Ereignisse zu überbrücken, die zu Reibereien zwischen London und Washington Anlaß gäben und außerdem der gegnerischen Propaganda vorzügliche Argumente liefern würden. Allerdings würden sich die Vereinigten Staaten für die zu gewährende Hilfe Gegenleistungen für die Zukunft sichern wollen.

### USA-Versprechungen an Australien

Berlin, 16. März. In den Rahmen der großmütigen Hilfsversprechen, die seitens der USA-Regierung aus allerdings nur zu durchsichtigen Gründen schon so oft gegeben aber nie gehalten wurden —, siehe Jugoslawien, Griechenland, zuletzt Niederländisch-Indien — gehören auch die Zusicherungen des Chefs der USA-Pacht- und Leihmission in Australien, Wassermann. Er werde, so erklärte er nach einer Neutermeldung aus Canberra in einem Interview wüthigst, feststellen, woran es Australien fehle. Ueber die vornehmlichsten Bedürfnisse würde er dann nach Washington berichten. Sobald dann die Pläne in die Tat umgesetzt seien (!), sei zu erwarten, daß der Zufluß von Kriegsmaterial zu einem „mächtigen Strom“ würde, der genügend stark sei, um Australien bei der Verteidigung seines Kontinents zu helfen. „Die Erzeugungsteilung“, so sprachte er in frecher Ueberheblichkeit, „wird die Welt in Erstaunen versetzen und sogar die Nordamerikaner werden nach sechs Monaten angesichts der erreichten Leistungen ihre Augen reiben.“

„In 90 Tagen werden wir Japan zerschmettert haben“ — das war auch eine von den USA-Kriegshehnen gemachte Prophezeiung. Wie sie zutrifft, weiß heute die ganze Welt.

### Menzies zwischen Erkenntnis und Heuchelei

Stockholm, 16. März. Einer Agenturmeldung aus Melbourne zufolge erklärte der frühere australische Ministerpräsident Menzies in einer Rede, das britische Empire sei jetzt seiner Zerstörung näher, als man es sich jemals erträumt habe. „Wir müssen“, fährt Menzies fort, „Mut zeigen. Viele von uns haben in den letzten 20 Jahren sehr wenig Mut gezeigt, moralischen Mut, der das Volk unangenehme Dinge überwinden läßt. Wenn der Krieg lediglich durch die Mathematiker geführt wird, dann werden wir im Jahre 1942 besiegt werden, aber wenn wir glauben, daß der große Weltkampf zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen den Lichtern und den dunklen Kräften ausgetragen wird, dann müssen die Lichter Kräfte siegen; dann wird der Feind im Jahre 1942 erfahren, daß der Sieg nicht in seiner Hand ist. Wir können und werden diesen Krieg gewinnen.“ Nach seiner bemerkenswerten klarsichtigen Feststellung über die Lage des britischen Empire verfiel Menzies völlig in den verlogenen Bargon seines bewunderten Vorbildes Churchill, der sich bekanntlich häufig in ähnlich dreisten, typisch englischen Annahmen ergangen hat.

### So wird das USA.-Volk betrogen

#### Neue jüdische Verdrehungstechnik

Stockholm, 16. März. Die „New York Times“ hat einen ganz neuen Dreh gefunden, um den schweren Schlag abzumildern, den die britischen und nordamerikanischen Admiralitätsberichte über die schwere Niederlage bei der Seeschlacht von Java in der USA-Öffentlichkeit ausgelöst haben. Mit echt jüdischer Unverfrorenheit schreibt das Blatt: „Die Verluste der Verbündeten in der Seeschlacht von Java sind zwar schwer, kamen aber nicht unerwartet. Die Affensotte der USA. ist immer eine Selbstmordflotte gewesen. Sie hat niemals auf Siege rechnen können. Ihre Aufgabe hat lediglich darin bestanden, den Feind aufzuhalten, ihm möglichst viel Schaden zuzufügen und, wenn nötig, dabei unterzugehen.“

Man sieht, die USA-Kriegsverbrecher sehen im Lügen und Verdrehen Churchill und seinen Trabanten nicht nach. In 90 Tagen wollen sie Japan zerschmettern. Heute, genau nach dieser Zeit, sind sie so weit heruntergekommen, ihre Affensotte, die dazu dienen sollte, Japan in die Knie zu zwingen, als „Selbstmordflotte ohne Siegesaussichten“ zu bezeichnen. Was sagt das betrogene USA.-Volk dazu?

#### „Nur Niederlagen“

#### Täubeltige Betrachtungen der USA.-Presse

Genf. Die USA.-Blätter „New York Herald Tribune“ und „New York Times“ vom 7. März widmen ihre Leitartikel einem Rückblick über die ersten drei Monate, in denen sich die Vereinigten Staaten seit im Kriege befinden und kommen dabei zu recht prämisslichen Feststellungen. So bemerkt „New York Herald Tribune“ u. a., viele Illusionen seien durch das, was sich auf militärischem Gebiet innerhalb dieser kurzen Zeitspanne ereignete, hinweggefegt worden, insbesondere aber die Illusion, daß das Jahr 1942 für die Verbündeten ein ganz besonders erfolgreiches Jahr sein würde. Aus den Trümmern all dieser Wunschträume sei, soweit es sich um den Pazifik handele, eine für die Amerikaner unangenehme Wahrheit hervorgegangen,

die man aber auch bereits aus den Kämpfen in Europa hätte lernen können: Die Zeit kämpft nur für die Seite, die sie am besten auszunutzen versteht. Ganz allgemein betrachtet, hätte es während dieser drei Monate für die Alliierten nur Niederlagen gegeben. Alles, was sich in dieser Zeit ereignet habe, habe nur die Lage, in der sich die USA. und ihre Bundesgenossen befänden, schwieriger gemacht.

Die nordamerikanische Presse berichtet seit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg und insbesondere seit Besetzung der rohstoffreichen Gebiete Malaya und Niederländisch-Indiens durch die Japaner laufend über neue Einschränkungsmaßnahmen und Verlaappungen. So meldet die „New York Times“ aus Chicago, daß seit der Nationalisierung von Autoreisen und Kraftwagen der Fahrzeugverkehr in außerordentlichem Maße gestiegen sei. Wohlhabende Chicagoer Bürger bedienten sich jetzt des Fahrrads. Im Staate Illinois sei das Fahrrad derart in Mode gekommen, daß man in einigen Städten sogar daran denke, die Straßen zu gewissen Stunden des Tages für jedes andere Verkehrsmittel zu sperren. In einem anderen Bericht der „New York Times“ ist von einem Appell Roosevelts an sämtliche Regierungsgänger und die Jüdischbevölkerung die Rede, den Elektrizitätsverbrauch soweit wie möglich einzuschränken. Die Notknappheit sei so groß, daß man bereits alle Privathaushalte anweisen müßte, keinen Koks mehr zu verbrauchen. Alle Heizverordnungen, so heißt es in einer weiteren Meldung, würden bald aus dem Handel verschwinden.

### Erklärung des indischen Nationalrats

#### „Wir Indier wollen kein zweitesmal betrogen werden“

DNB Bangkol, 16. März. In der in der Presse und Rundfunk wiedergegebenen Erklärung des Indien National Council in Bangkol heißt es, daß das indische Volk lange Zeit nach den Vereinigten Staaten und nach Roosevelts um Hilfe ausgeht hätte, daß es aber nach Ausbruch des Krieges habe einsehen müssen, daß Roosevelts gänzlich die Partei des britischen Imperialismus ergreifen habe. „Wir Indier merkten“, so heißt es dann wörtlich, „daß sich Roosevelts das Ziel setzte, das englische Erbe zu übernehmen, wenn England besiegt sein würde. Es ist nur natürlich, daß der Erde nicht wünscht, sein Erbe zu schädigen oder zu vermindern. Aus diesem Grunde zeigte Roosevelts kein Interesse am indischen Freiheitskampf, da er hoffte, am Ende des Krieges Indien dann mit den übrigen Kolonien von England zu übernehmen. Man sieht in Indien allgemein ein, daß Roosevelts nicht der Vorkämpfer der Freiheit ist, wie er sich so oft nennt, sondern ein Geschäftsmann und Finanzier, für den die Verletzung der Freiheit nur so lange interessant ist, als sie zusätzlichen Gewinn bedeutet.“

Durch eine Garantie Roosevelts für die englischen Freiheitsversprechungen können wir Indier nicht irreführt werden und werden einem solchen Schritt keinerlei Bedeutung beimessen. Indien wurde bereits nach dem letzten Kriege betrogen. Der damalige amerikanische Präsident Wilson war ein williger Helfer in dem an Indien verübten Betrug. Wir Indier wollen kein zweitesmal betrogen werden. Wir werden weder Churchills noch Roosevelts Versprechungen irgendwelchen Glauben schenken, sondern wir sind entschlossen, unsere Freiheit jetzt zurückzugewinnen, wenn nötig mit der Waffe.

#### Feindlicher Frachtdampfer bei den Bahamas versenkt

DNB Berlin, 16. März. In der Nacht zum 12. März wurde ein feindlicher Frachtdampfer in den Gewässern der Bahamas-Inseln torpediert und versenkt. Die Besatzung konnte im Hafen von Nassau an Land gesetzt werden.

Wieder ein „großer“ USA.-Tanker versenkt. Nach einer Neutermeldung aus Washington gibt das USA.-Marinedepartement die Torpedierung eines „großen“ Tankers vor der Küste der Vereinigten Staaten bekannt. 26 Ueberlebende seien in zwei Atlantikhäfen gefoltert worden.

#### Japanisches U-Boot versenkte 17 000 BRT.

Tokio, 16. März. Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß ein an der Westküste der Vereinigten Staaten operierendes japanisches U-Bootboot am 1. März einen 10 000-BRT-Tanker in der Nähe von San Francisco und am 2. März einen 7000-BRT-Frachter in der Nähe von Redondo (Kalifornien) versenkte.

#### Zentrale von „Sumatra-Ostküste“

Mit der Besetzung von Medan durch die Japaner ist die Eroberung des Nordteils von Sumatra eingeleitet worden. Als die Japaner vor einigen Wochen den Angriff auf das niederländisch-indische Kernland Java vorbereiteten, landeten sie bei Palembang an der Südküste Sumatras und drangen dann in Eilmärschen gegen den Hafen Telok-Batoeng vor, um an die von der Sundabüste gebildete Westflanke Javas heranzukommen. Etwa 1000 Kilometer nordwestlich von Palembang ist nun bei Medan der Ausgangspunkt für eine gegen den Nordteil Sumatras gerichtete Offensive befohlen worden. Von Medan aus führt eine etwa 100 Kilometer lange Eisenbahn im Zuge der Ostküste bis zum Kap Dec-Beu, das durch die Meeresstraße von Bengalen von den nördlich anschließenden Molodaren- und Andamanen-Inseln getrennt ist. Sumatra bildete früher zusammen mit diesen beiden Inselgruppen ein geschlossenes Festland, das bis an das barmherzige Festland von Brawadja heranreichte.

Erst nach der Gründung von Singapur und nach der Umrenkung des Dampfschiffverkehrs durch die Malakkastraße kam es zu kolonialistischen Absichten größeren Stils in den Bezirken von Medan und Palembang. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begann man mit der Anpflanzung von Kautschuk und Koppa, und die Erfolge waren außerordentlich groß. Als man dann verjuchungsweise zum Tabakbau überging, gab es schon nach kurzer Zeit sensationelle Ergebnisse. Namentlich der Bezirk von Deli, zu dem Medan gehört, lieferte einen Sumatrabak von erstklassiger Qualität. Die Kautschukinsel Java war fast überflutet, und man siedelte deshalb erhebliche Teile der überflüssigen Bevölkerung an der Sumatra-Ostküste an. Weiße Strecken des Uferlandes sind zwar siederheiß und kumpelig, aber der Boden erwies sich nach den notwendigen Eindeichungsarbeiten als überaus fruchtbar. In Ost-Sumatra wird von den Eingeborenen vorwiegend Reisbau betrieben, aber auch die Pflanzungen, die sich mit der Gewinnung von Palmöl, Chinastärke, Kopal, Bananen, Pfeffer und Vanille befaßen, haben sich in den letzten Jahrzehnten erheblich ausgedehnt. Das Interesse der Holländer an einer Förderung dieser Plantagenwirtschaft ließ aber nach, als bei Palembang und an vielen anderen Stellen der Ostküste Erdböden gefunden wurde. Das Kolonialkapital stellte sich von der Plantagenwirtschaft auf die Erdbödenproduktion um, und das geschah so schnell, daß Sumatra in den Jahren vor dem Krieg über ein Viertel der gesamten niederländisch-indischen Erdbödenproduktion lieferte. Im Zuge dieser Industrialisierung entstanden auch ziemlich umfangreiche Erdböden-Raffinerien und Fabriken, in denen die Plantagenproduktion an Tabak, Palmkernen und Kautschuk der ersten Verarbeitung unterzogen wurde. Man hat ganz Sumatra in elf Gouvernements gegliedert, bis dem Generalgouvernement Palembang

unterstanden. Das Gouvern. aent Sumatra-Ostküste hatte seinen Hauptsitz in dem jetzt von den Japanern besetzten Medan, einer Handels- und Hafenstadt mit etwa 75 000 Einwohnern.

#### Japaner und Deutsche aus Medan verschleppt

Tokio, 16. März. Die japanischen Truppen, die am Freitag in Medan, der Hauptstadt der Residentchaft an der Ostküste Sumatras einmarschierten, stellten sofort Nachforschungen über den Verbleib von mehr als 100 japanischen Einwohnern dieser Stadt an. Bisher war es nur möglich, festzustellen, daß die Japaner kurz nach Kriegsausbruch verschleppt worden sind. Ebenso verhält es sich auch mit einer Anzahl Deutscher, über deren Schicksal gleichfalls jede Nachricht fehlt. Unter den japanischen Vermissten befindet sich auch der Bizekonsul Hayajaki.

#### Italien kürzt die Brotration

Rom, 16. März. Eine Herabsetzung von 200 auf 150 Gramm täglich vom 15. März 1942 an ist das wichtigste Ergebnis der Beratungen des Ministerrates für Versorgung und Preisgestaltung. Zwei schlechte Jahre haben den durchschnittlichen Weizenverbrauch von 80 Millionen Doppelzentner in den Jahren 1937/38 auf 71,0 und 71,5 Millionen Doppelzentner in den Jahren 1940/41 herabgedrückt. Auch Mais und Reis erbrachten geringere Ernten. Auf der anderen Seite ist der Verbrauch durch die Anforderungen der Wehrmacht, durch die Notwendigkeit einer teilweisen Versorgung der Bevölkerung in den angegliederten und besetzten Gebieten — so wurden Griechenland 500 000 Doppelzentner abzugeben — erheblich gestiegen. Die Brotzulagen für Arbeiter, Schwer- und Schwerstarbeiter (300 Gramm je Tag) bleiben unverändert. In einigen Provinzen des Apennin und Südtiensens sowie auf Sizilien und Sardinien wird die Zuteilung von Teigwaren von 2000 auf 2500 Gramm im Monat erhöht, während in den übrigen Gebieten die Fleischration vergrößert werden wird.

### Letzte Nachrichten

#### Ausstellung „Deutsche Größe“

DNB Brüssel, 17. März. An Gegenwart zahlreicher deutscher und belgischer Persönlichkeiten wurde am Montag morgen im Brüsseler Jubelparkmuseum die Ausstellung „Deutsche Größe — Bilder aus deutscher Vergangenheit“ feierlich eröffnet.

#### Einstimmiges Vertrauensvotum für die neue Regierung in Thailand

DNB Bangkok, 17. März. Die thailändische Nationalversammlung nahm das Vertrauensvotum für die neue Regierung Luanda Pipul Sonanram mit 94,9 Stimmen an. Die wichtigsten Punkte der Politik des neuen Kabinetts sind: Die weitere Vertiefung der diplomatischen Beziehungen zwischen Thailand und den Achsenmächten, die weitere Stärkung und Reorganisation der thailändischen Streitkräfte zu Land, zu See und in der Luft.

#### Hilfsrat des Bizekonsuls von Indien an die Maharadschas

DNB Bangkok, 17. März. Der Bizekonsul von Indien, Lord Lintilhaw, hat es anlässlich der in Indien sich zuspitzenden Lage für nötig befunden, eine Versammlung der indischen Fürsten zusammenzurufen, um die Maharadschas zu veranlassen, sich mit aller Kraft mit Geld und Menschen vor den britischen Kriegswagen zu spannen.

#### „Unser loybalster Rohstoff ist der Mensch“

#### Dr. Yen auf dem Appell der Arbeit im Gau Sachsen

DNB Dresden, 17. März. Vor Reichsorganisationsleiter Dr. Yen waren am Montag das politische Führerkorps, sowie Reichsorganisierer und Leiter der verschiedenen Betriebe des Gau Sachsen in einem Appell der Arbeit angetreten.

„Unser loybalster Rohstoff ist der Mensch!“ Hiermit ging Dr. Yen in seinen Richtlinien aus, die er für die Betreuung, Führung und richtigen Einsatz der Menschen in den Betrieben entwickelte. Er forderte insbesondere, daß der Weistampfbau in die Betriebe und Fabriken mehr noch als bisher hinein getragen werden müßte, denn mehr können heilge mehr leisten. „Wir sind die Volksträger des in Jahrhunderten angestrebten Willens unserer Nation. Wir kämpfen gegen eine laie, verlogene, bürgerliche Welt, die von der moralischen Krise schon überfallen ist, den sie kann ihre Herrschaft nicht mehr aufrecht erhalten, wenn eine Elementarorganeln dagegen anrucht. Und eine Elementarorganeln ist unser Recht“, so rief Dr. Yen aus, „das das gesamte deutsche Volk sanftlich glaubt, uns endlich und für immer von der Rolle der Habenichtse zu befreien. So ist dieser Krieg der Befreiungskampf der jungen Nation überhaupt, die allein die Kraft und die stiftliche Größe haben, eine neue Welt des Rechts gestalten zu können.“

#### Neuer Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsarbeitsministers den Ministerialdirektor Dr. Hans Engel zum Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium ernannt.

Rundfunkbotschaft des ungarischen Ministerpräsidenten. Ministerpräsident Kallay richtete am Sonntag, am Feiertage der ungarischen Freiheit, eine Rundfunkbotschaft an die Nation. Ungarn werde die Waffen solange nicht aus der Hand legen, bis der Volkswille nicht endgültig geschlagen sein werde. Die Nation sei sich darüber im Klaren, daß das Land in seiner Existenz im Laufe der Geschichte immer nur vom Osten her bedroht war.

Leiter der britischen Militärmission in Tschungking veranlaßt. Wie Reuters aus Tschungking meldet, ist ein chinesisches Besetzungszug bei Kunming abgeblüht. 12 Personen kamen ums Leben, darunter der Leiter der britischen Militärmission in Tschungking, China, Generalmajor Dennis. Seine Aufgabe war es, bei Tschungking auf den Einsatz chinesischer Streitkräfte zum Schutze Burmas hinzuwirken. Wie Reuters weiter meldet, wurden auch der USA-Finanzberater der Tschungking-Regierung sowie zwei Mitglieder der USA-Militärmission getötet.

„Oberbefehlshaber von Ceylon“. Die Zucht Englands hat dem weiteren Vorrücken der Japaner wird gekennzeichnet durch die Ernennung des Viceadmirals Sir Geoffrey Layton zum „Oberbefehlshaber von Ceylon“. Nach einer in London abgegebenen amtlichen Meldung unterziehen ihm sämtliche Marine, Armeekorps, Luftwaffen- und Zivilbehörden. Layton soll dafür verantwortlich sein, daß alle Maßnahmen zum Schutze Ceylons getroffen werden.

„Wenn ich vom deutschen Volke Opfer und wenn es notwendig ist, alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht, denn auch ich bin heute genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen.“ Adolf Hitler.

# Aus Magold und Umgebung

Die Zeit fordert von uns Gehorsam gegen das Gebot der Stunde und Treue in den großen und kleinen Dingen des Alltags.

17. März: 1913 Aufruf „An mein Volk“ — 1917 erfolgreicher Geistes der 6. deutschen Torpedobootsflottille in die Themse-Abdringung.

## Aus den Organisationen der Partei

Wädeltgruppe 24/401

Heute 20 Uhr für Schar I Pflichtdienst, Schürze mitbringen. Donnerstag, 19. 3., Heimabend für die ganze Gruppe (mit S.M.-Wert).

NS-Frauenhilfe — Jugendgruppe

Mittwoch, Heimabend im Haus der NSDF.

## Vom Standesamti Magold

Personenstandsliste vom 1. bis 28. Februar 1942

Geburten: Teufel, Karl, Magold 1 Sohn; Kaiser, Otto, Bonhof 1 Sohn; Morlok, Christian, Möhlingen 2 Töchter; Lehre, Friedrich, Magold 1 Tochter; Gutelank, Wilhelm, Magold 1 Sohn; Großmann, Friedrich, Magold 1 Sohn; Schwarz, Friedrich, Magold, 1 Tochter; Alber, Friedrich, Magold 1 Sohn; Hum, Hermann, Magold 1 Sohn; Wölfer, Gotthold, Oberjettingen 1 Sohn; Strauß, Bauer, Heinrich, Eßlingen 2, kurzzeit Junger und Knuschart, Katharine, Hausgehilfin, Leutkirch; Schüle, Albert, Inspektor-Anwärter, Magold und Kuch, Herrant, Buchhalterin, Magold, Gestorbene: Tränker, Bertha, Hauswirtschafterin, 44 Jahre, Magold; Rapp, August, Stadtschreiber, 87 Jahre, Magold; Kläger, Barbara geb. Verlich, Uhrmachermeisterwitwe, 84 Jahre, Magold.

## Bunter Abend bei unseren Lazarettoldaten

Die Kreisdienststelle Calw der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte die Magolder Lazarettoldaten gestern zu einem lustigen Varietés-Abend eingeladen. Wieder einmal herrschte freudige Stimmung unter den Bewundernden und Kranken. Ein buntes, frohbemagtes Programm war zu sehen, das von beachtlichen Kräften des Varietés bestritten wurde. Frohinn und Heiterkeit war das Motto des Abends, und immer wieder schallte brausender Beifall durch den Saal, bei dem die Hände nicht ausreichten, sondern auch die Füße einsetzten. Die Tänzerin Irene Waap wibelte mit einem ungarischen Tanz durch den Saal, gefolgt aber auch mit einem reizenden „March au Spitz“ und einem feinen langsamem Walzer. Sie erzielte herrlichen Beifall. — Das Ehepaar W. und C. H. a. r. u. n. a. (zwei Kegels) führte akrobatische Leistungen vor, die angelegte Bewunderung hervorriefen. — Letzter Dichter trat als temperamentvolle Vortragskünstlerin auf und gefiel in ihren verschiedenen Vosen mit einer unbeschreiblichen Mimik über alles. — Ein Komiker vom Fach und zwar einer der alten Schale ist Harry J. o. o. k.: er hielt ein wahres Witzkonzert dar und ist ein Meister der Kleinreden, der am gestrigen Abend immer wieder Beifallsstürme auslöste. Bleibt noch der Kapellmeister W. B. i. s. h. o. f., der nicht nur als Bealicer am Klavier, sondern auch als Akkordeon-Solist allgemeine Anerkennung fand. Wir hörten von ihm eigene Kompositionen, die den ständigen Rhythmus nicht unbekannt waren. Den Höhepunkt und frühlichen Ausklang brachte Juliette D. e. h. l. e. r mit einer glänzenden Vortragsweise auf das bekannte Lied von P. i. l. l. i. e. n. Allen Künstlern gebührt Lob und Anerkennung und der Kreisdienststelle Calw der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Dank für die Vermittlung dieser freudespendenden ausgezeichneten Unterhaltungskunde. H. S. h. a. n. g.

## In jedem Kleingarten wenigstens 2 Gesteine

Jeder Kleingarten muß heute zur Verfertigung beitragen, hier nicht der Frau auch in diesem Jahr wieder eine große Aufgabe. Wir besitzen in Deutschland ungefähr drei Millionen Haus-, Klein- und Städtelgärten die etwa 12 Millionen Menschen entweder ganz oder zufällig mit Gemüse und Obst versorgen. Für die allgemeine Obst- und Gemüseversorgung spielt es keine kleine und untergeordnete Rolle, ob diese große Anzahl von Gärten wirtschaftlich richtig genutzt wird oder nicht. Es kommt auf jeden einzelnen Garten an. Bei richtiger Bepflanzung und Pflege liefern auch kleine Gärten ganz erstaunlich große Mengen an Obst und Gemüse. Soweit noch nicht geschehen, ist es die höchste Zeit, sich mit der Planung für das kommende Gartenjahr zu befassen. Wollen wir noch größere und bessere Ernten als bisher erzielen und vor allem auch unseren Gärten noch mehr auf die Bedürfnisse unserer Familie einstellen, dann ist das nur möglich durch eine sorgfältige Planung. Planlos bewirtschaftete Gärten können niemals den erwünschten vollen Erfolg bringen. Um eine fröhlichere Nutzung zu erzielen, sind vor allem etwa noch vorhandene Schmutzbeete mit Gemüse zu bepflanzen, die oftmals sogar den besten und sonnigsten Platz bieten. Gewiß liegen uns Frauen die Blumen sehr am Herzen und wir wollen sie auch nie ganz vermissen, hier aber vorfindet sich aber noch immer ein Platz dafür. Wenn aber in drei Millionen Gärten der Blumenstreu eingeschränkt wird, dann ergibt sich daraus eine stattliche Zentnerzahl an Gemüse. Besondere Aufmerksamkeit muß dem Zueinanderarbeiten von Vor-, Zwischen- und Nachkultur entgegengebracht werden. An Hand eines ausduschnachten Bestellungsplanes können dann Saatgut, Pflanzen und Düngemittel sparsam bestellt werden. Man denke daran: Saatgut ist wertvolles Volksgut und jede Kleingärtnerin sollte nur soweit bestellen und beanspruchen, wie sie bei sparsamer Verwendung und sorgfältigen Pflegemaßnahmen braucht. Aus Gründen der Saatkauterparnis sollte auf eine eigene Auswahl der Pflanzen verzichtet werden, die nicht unbedingt an Ort und Stelle ausgeführt werden müssen. So wäre die Heranzucht der Kohlpflanzen Sellerie, Tomaten, Zucchini und auch Zwiebeln dem Berufsagrarier überlassen, da dieser infolge quantitativer Voraussetzungen in der Lage ist, aus einem bestimmten Quantum Samen eine weit größere Anzahl gesunder, kräftiger Jungpflanzen zu erzielen, als dies bei einer Hauswirtschaft durch den Kleingärtner möglich ist. Nicht zu vergessen sind die Obstbäume und Beerensträucher. Gibt es doch die Voraussetzungen für einen guten Ertrag durch Auslichten, Zurückschneiden und eine vorbeugende Schädlingsbekämpfung zu schaffen. Die Planungsbearbeitung ist wichtig, aber welche auch eine der wichtigsten Gartenarbeiten, auf die kein erfahrener Gartenfreund verzichten möchte. Der Erfolg im Sommer wird die Mühe lohnen.

## Sechse Beuties und Sean Maunses

Wegen sich, wie das öfters passieren soll, in den Haaren. Was ist geschähen? Alles wegen der Uhr! Sie geht nicht mehr, weil vergessen wurde, sie aufzuladen. Wer kann sonst dafür als die Frau, die überhaupt nicht versteht, eine alte Uhr aufzuladen? Oder der Mann, der lieber ins Wirtshaus geht, als dabei um den Notwendigen zu schauen! Tönt es anderswärts von dem Munde.

„Weidag!“ schlägt ein tiefer Bass dazwischen. Und ein Bormarf gibt dem anderen Raum. Schon will der harte Teil die Türe zuhauen, da erscheint Onkel Karl und tritt dazwischen: „Aber, was gibts denn? Man hört Euch ja schon drei Häuser weit!“

Und er hört und sieht: Brand Nord und Totschlag — alles wegen einer nicht aufgezogenen Uhr! Da muß er herzlich lachen, und das steht an, wobei er beiden aber doch ins Bewußtsein redet: „Wegen solcher Kleinigkeiten Haus- und Nachbarschaftlichkeit! Wo man heute doch viel wichtigeres zu tun hat! Heute kommt es nur darauf an, daß die große Uhr geht! Was sie laßt und kündigt um großen Zeitgeschächen, das geht über alle unfreundlichen Alltagsorgane! Wer auf die große Uhr schaut, der weiß, daß diese immer gut geht, der hat keine Zeit für Bagatellen!“

## Der Kaffee, recht frisch und recht heiß ....

Die kürzlich erfolgten Zuteilungen von Bohnenkaffee bringen auch ihn wieder in sehr angenehmer Weise in unser Blickfeld. In den Ländern, wo er wächst, ist es umgekehrt: dort ist es die Sorge um seinen Absatz, die seine Kreise bewegt, während wir darauf bedacht sind, seinen jetzt so eingeschränkten Genuß möglichst zu steigern. Die Wege dazu sind je nach Charakter und nach Reizung verschieden: der großschalige Genießer trinkt drei Tage hintereinander biden, heißen Kaffee und läßt sich den braunen Zaubertrank auf diese Weise schmecken. Andere locken nur an hohen Feiertagen echten Kaffee, während ihn wieder andere mit einem Kaffeemittel mischen, damit er recht lange reicht. Wer nun dabei länger ist, das läßt sich schwer entscheiden. In jedem Falle ist es aber wichtig, die Zubereitung richtig und mit ein wenig Verständnis vorzunehmen. In dieser Hinsicht wird aber noch viel zu arg geachtet. Aus Wasser, das nicht sprudelnd kocht und das womöglich noch abgekanden ist oder gar der Warmwasserleitung entnommen wurde, läßt sich niemals ein gutschmeckendes Kaffeegericht bereiten. Es ist z. B. auch falsch, rühige Tongeschirre zu verwenden. Am besten ist eine Porzellanwanne ohne Sprünge. Sehr zu empfehlen ist die Verwendung eines guten Zuges aus Porzellan; sie unterstreicht das natürliche Aroma, gibt dem Kaffee kräftigen Geschmack und eine prächtige Farbe. Darüber hinaus regt die in einem guten Zuges aus Porzellan enthaltenen Wirkstoffen- und Duftstoffe den Stoffwechsel im menschlichen Körper an und tragen damit zu einem gesunden Stoffwechsel bei. Die beste Art des Kaffeelochens besteht im Filtern. Man kocht in einem sauberen Topf reiches Leitungswasser, gibt die entsprechende Menge Porzellan hinein und gießt die stark sprudelnde Mischung über den gemahlenen Kaffee im Filter. Die Aufgusswanne muß vorgewärmt werden oder in heißem Wasser stehen. Diese Art der Zubereitung ist nicht nur für Bohnenkaffee von Vorteil, sondern auch für die heute so wichtigen Kaffee-Erbsen-Mischungen. Der Kaffee soll immer sehr heiß aufgetragen werden, denn auch eine Kaffee-Erbsen-Mischung schmeckt am besten ganz frisch zubereitet und recht heiß.

## Doppelte Bestrafung für Geldhortung

Ein Geld aus dem Verkehr zu ziehen und in den Strumpf zu stecken, ist heute in Kriegszeit ein schweres Vergehen und wird nach dem Kriegswirtschaftsverordnung schwer bestraft. Geld horten in der Absicht, eine begangene Steuerhinterziehung zu verdecken oder künftige Steuerhinterziehungen zu erleichtern, ist ein doppelt schweres Vergehen, das einer doppelten Bestrafung unterliegen kann. Das Reichsgericht hat in einem Urteil vom 1. Dezember 1941 (5 D 50141) — abgedruckt im neuesten Reichs-Justizblatt Nr. 18) diese Möglichkeit geklärt. Die Angeklagte hatte einen Barbetrag von 22911 Mark im Hause behalten und ihn in einer Kassetten versteckt. „Um ihn der Steuerbehörde gegenüber besser verschweigen zu können“. Sie ist dafür im Unterwerfungsverfahren von der Steuerbehörde wegen Vergehens gegen § 396 Reichsabgabenordnung mit einer Geldstrafe von 1800 Mark bestraft worden. Sie ist des weiteren vom Landgericht wegen Vergehens gegen § 1, Abs. 2 der Kriegswirtschaftsverordnung anstelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von 20000 Mark verurteilt worden. In der Revision machte sie nun geltend, daß sie wegen des Zurückhaltens der Geldsumme nicht mehr vom Landgericht hätte verurteilt werden dürfen, weil es sich dabei um dieselbe Tat handelte, derentwegen sie schon im Unterwerfungsverfahren von der Steuerbehörde rechtskräftig verurteilt worden sei. Sie vertritt sich also auf den Grundjah: Keine doppelte Bestrafung für dieselbe Sache. Das Reichsgericht hat aber die Revision verworfen und ausgeführt, daß es sich bei dem Steuervergehen der Angeklagten und dem Zurückhalten der Geldsumme nicht um ein und dasselbe Vergehen der Angeklagten handele. Von der Steuerbehörde sei sie verurteilt worden wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung, die dadurch begangen wurde, daß die Angeklagte unrichtig

## Die „jungen Hasen“

### Rastjäger-Rastwuchs „groß in Ordnung“

NSR Wenige Wochen erst sind sie bei uns, die „jungen Hasen“ der Rastjagd, Ansehen vor ihr Drang, zum Einsatz zu kommen, und es ist dem Kommandeur und den Staffelführern nicht immer leicht gefallen, ihr Ansehen ein wenig zu bremsen und sie zunächst immer wieder zu Probeflügen einzulassen. Denn endlich ist es soweit, sie kamen zum ersten Einsatz. Aber unsere „Alten“ hatten es gewohnt: Den Tommy erwischt man nicht beim erstenmal, Geduld gebührt schon dazu. Doch unsere Rastwuchsflieger haben sich keineswegs entmutigen lassen. Sie setzen nachts auf dem Gefechtsstand neben den alten Kanonen der Rastjagd, hörten mit aller Spannung zu, wenn z. B. der Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Bildner von seinen Abflügen sprach. Sie wollten es genau wissen, wie er es machte, wie er ran geht und in welchem Augenblick er schloß und so fort. Nichts war ihnen uninteressant, und der erfolgreiche Oberfeldwebel sprach zu seinen jungen Kameraden gern, gönnte doch keiner mehr als gerade die alten erfahrener Rastjäger den Jungen den Erfolg. Und wieder sitzen wir auf dem Gefechtsstand der Gruppe. Wieder fliegt der Tommy ein. Und unsere Rastjäger starten, um ihm diese Angriffe auf das Reichsgebiet bitter zu vergelten. Auch unser Uffz. J., der erst wenige Einsätze geflogen ist, ist „oben“. Und vielleicht mag der eine oder andere von den alten Fliegern des allgemeinen Personalis gedacht haben, daß es vielleicht besser sei, wenn jetzt einer von den Erfolgreichen dem Tommy auf den Fersen wäre. Ob der junge Dachs das schaffen würde, den Tommy runterzuholen? Na, den Daumen drücken wollen wir mal fest, vielleicht klappt's. Und ob es klappt. Schon bald erfahren wir durch die Funkübermittlung, daß unser Unteroffizier einen Tommy gestellt

# EHREN TAFEL

Oberleutnant Dieter Birk bei der Luftwaffe, Sohn des Reichsleiters Major Birk von Magold, wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch! Gefreiter Wilhelm Schädel, Schreiner von Hailerbach hat das E. K. II. erhalten. Wir gratulieren!

Steuererklärungen abgab. Vom Landgericht sei sie verurteilt worden wegen Zurückhaltung der Geldsumme.

\* Osterpakete frühzeitig zur Post geben! Für Ostern bestimmte Pakete und Päckchen müssen so frühzeitig als möglich, spätestens bis zum 25. März, zur Post gegeben werden. Halbbare Verpackung und genaue Aufschrift sind unbedingte Erfordernisse für richtige Ueberkunft. In jedes Paket oder Päckchen ist ein Doppel der Aufschrift einzulegen.

\* Neue Postwertzeichen. Die bereits vor einiger Zeit angekauften Postwerte der Danemarkreihe der Deutschen Reichspost mit dem Kopfbild des Führers zu 1, 2, 3 und 5 Mark werden vom 20. März an bei den Postämtern, die Bedarf an Marken höherer Werte haben, vorrätig gehalten.

\* Luftangriff — auf der nördlichen Landstraße! Ein Kraftwagenführer hatte sich, nachdem er schon zweimal auf der Landstraße nächtliche Luftangriffe erlebt hatte, mit der Frage an den Reichspostführer gewandt, was er in diesen Fällen zu tun habe. Die Antwort lautet: „Sirene“ folgendes: Wenn man außerhalb von Ortschaften verkehrt, daß in der Umgebung Fliegeralarm gegeben worden ist, dann muß man unverzüglich die Fahrbahndecke auf die Tarngeräte beschränken. Bei unmittelbar drohendem Luftangriff, wenn man etwa die feindlichen Flugzeuge schon hört oder sieht, wenn das Feuer der Flak vernachlässigbar näher kommt oder Leuchtballschirme am Himmel sehen, dann muß man halten und das Fernlicht, das Abblendlicht sowie den Tarnscheinwerfer ausschalten. Das Kraftfahrzeug darf dabei nicht auf Straßen, unter Unterführungen, an Straßenkreuzungen und sonst freizuhaltenden Stellen abgestellt werden. Der Fahrer selbst begibt sich am besten abseits der Straße in Deckung.

\* Einstellung für den gehobenen Postdienst. Die Deutsche Reichspost stellt in beschränktem Umfang für die Personalführung und Betreuung ihrer weiblichen Belegschaft Anwärterinnen für den gehobenen Postdienst im Alter von 18 bis 25 Jahren ein. Die Bewerberinnen müssen mindestens sechs Klassen einer öffentlichen oder staatlich anerkannten höheren Lehranstalt erfolgreich durchlaufen haben oder eine dementsprechende Schulbildung nachweisen. Bewerberinnen, die der Arbeitsdienstpflicht genügt haben, werden bevorzugt. Bewerbungsgesuche nehmen alle Postämter, die auch weitere Auskunft erteilen, bis 15. April 1942 entgegen.

\* Sammelt die Aluminium-Konservendosen. Neuerdings werden Lebensmittel aller Art auch in Aluminiumdosen verarbeitet, die durch die Aufprägung „Alu-Dia“ auf Deckel und Boden als solche kenntlich gemacht sind. Diese Dosen sind wertvolles Rohmaterial und müssen daher der Wiederverwertung zugeführt werden. Es ist wichtig, auch die Deckel zu sammeln, da diese 20 v. H. des gesamten Gewichtes der Dosen ausmachen. Da die Sammlung auch durch die Schulen erfolgt, kann jede leere Dose sofort dem nächstwohnenden Schüler oder Schölerin mitgegeben werden. Für jede Dose mit Deckel wird dem Schüler 1 Punkt gutgeschrieben. Die Konservendosen aus Weiß- und Schwarzblech werden wie bisher in den Mülleimer getan.

## Nistkästen auhängen! aber richtig!

### Unsere toten Helden

Hailerbach. Zu einer ereignisreichen Feiertunde hatten sich am Vormittag des Heldengedenktags die hiesige Gemeinde und die Gliederungen der Partei vor dem Kriegerdenkmal versammelt. Sie wurde mit der feierlichen Botschaft: „Wir treten zum Leben...“ eingeleitet. Nach Vorprusch und Kranenlebenslegung der NS für ihren gefallenen NS-Führer Karl Schum gebachte Ortsgruppenleiter Penner in tiefereisenden Worten des erhabenen Heldentums unserer Soldaten, die auf allen Kriegsschauplätzen und zu allen Zeiten für das Höchste — für Deutschland — Blut und Leben eingesetzt haben, des heldischen Erbes dessen ganze Härte wir nicht mit Worten erfassen und würdigen können, vor dem wir uns nur in tiefer und stiller Ehrfurcht verneigen können. Der Ortsgruppenleiter gedachte der Opfer, die die Angehörigen für Deutschland für uns und die kommenden Geschlechter gebracht haben, die uns zu immerwährender Dankbarkeit ihnen und den Gefallenen gegenüber verpflichten. „Setzt ihr euren Helden Steine — baut

hat, ihn verfolgt. In diesem Augenblick ist alles in größter Spannung: Wird er's schaffen? Und dann dürfen wir es selbst erleben, daß er's schafft und wie er es schafft.

Nicht weit vom Einsatzhafen war es, das Geräusch der beiden Maschinen, dann plötzlich ein Feuerzeichen. Und schon sieht man in der Luft, in dieser hellen klaren Nacht, eine Maschine aufklappen. Größer wird die Flamme, und dann bricht die Feuertugel auseinander, flattert in mehreren Teilen wie feurige Kometen durch die Luft und fällt zur Erde. Ein weißlich leuchtender Feuerzeichen flüchtet von dem überzeugenden ersten Rastflieger dieses jungen Fliegers.

„Ich dachte schon, ich hätte gleich zwei Tommys abgeschossen“, lacht der über's ganze Gesicht strahlende Unteroffizier auf dem Gefechtsstand. Es war wirklich nicht mehr auszumachen, wo der Hauptteil des Tommy rumflieg, so auseinandergerissen war die Witterung.

Und dann wird er buchstäblich reiflich erreicht, alle freuen sich mit ihm, alle drücken ihm die Hände. Vor allem aber die „Alten“. Ja, er hatte gut aufgepaßt, der Uffz. J., er hatte im entscheidenden Moment gewußt, was er zu tun hatte. Und er hatte dem Tommy keine Chance mehr gelassen. Stolz leuchtet aus seinen Augen, als er nach der Meldung den Glückwunsch des Kommandeurs und seines als Lehrer vorbildlich bemühten Staffelführers empfängt. Doch dann noch der Kommandierende General in der gleichen Nacht ihm das E. K. verlieh, das erhöhte nur noch die Freude und Begeisterung bei dieser jungen Bekanung.

Nicht weniger aber sportete es die anderen Rastwuchsbesatzungen an, die nunmehr auch bald ihren „Ersten“ haben wollen. Auch sie werden's schaffen. Und der Tommy wird an unseren jungen Rastjagdbesatzungen noch seinen Kummer haben, darauf darf er sich bei jedem Einsatz gefaßt machen. Von den „Alten“ natürlich ganz zu schweigen. Kriegsberichterstatter Hans Kretzen (VR).

Ihr einem Mann das Mal - dann droht der Mütter keine - die da starben hundertmal. - Während das Lied vom „Guten Kameraden“ erklang, senkten sich die Fahnen und erhoben sich die Hände zum stillen Gruß. Auf den nun folgenden Kultus eines jeden Mannes unserer gefallenen Helden, antwortete ein dumpfer Trommelwirbel. Gefallen - Gefallen - Gefallen - damit Deutschland lebe. Als Zeichen des dankbaren Gedankens legte der Ortsgruppenleiter einen Kranz an der Gedenktafel mit den frisch eingeschnittenen Namen der im gegenwärtigen Krieg Gefallenen nieder. - Der Gruß an den Führer und die Weiblicher der Nation beendeten die unvergessliche Weibstunde und lenkten den Blick wieder voraus.

Kottleben. Auch hier fand eine würdige Feier für die Gefallenen des jetzigen Krieges, für die Toten des Weltkrieges und die Toten der Bewegung am Kriegerdenkmal statt. Der VVK hatte das Denkmal sehr schön geschmückt. Der Gesangsverein eröffnete mit dem schön vorzutragenden Chor „Deutschlands Lute“ die Feier. Vom Denkmal erklangen dann Worte bekannter Dichter. Das immer schöne Lied „Heilig Vaterland“ wurde von allen Anwesenden gesungen. Nach einem gut vorzutragenden Gedicht eines Hitlerjungen legte der Vereinsführer des Gesangsvereins, Fritz Stockinger, zu Ehren der Gefallenen, besonders aber der gefallenen zwei Sangesbrüder einen Kranz am Denkmal nieder. Der Gesangsverein sang hierauf das Reiterlied „Marschentot“. Nach einem weiteren Gedicht und einem gemeinsam gesungenen Lied hielt der stellv. Ortsgruppenleiter H. H. Fringsen, der mit der Ortsgruppenführung erschienen war, die Feiernsprache. Er sprach über die Bedeutung des Heldengedankens und den Opferdank unserer Helden. Die anschließende Totenschmückung erfolgte durch den örtlichen Jellenleiter, Pa. Fla. Die Gefallenen der Gemeinde wurden aufgerufen, und nach jedem Namen erklang dumpfer Trommelwirbel. Während dann die Anwesenden das Lied vom guten Kameraden sangen, legte der Jellenleiter einen Lorbeerkranz am Ehrenmal der Gefallenen nieder. Mit dem Sieg Heil und den Nationalhymnen endete die Feier aus.

Verdigung

Zweirtenberg. Unter überaus harter Teilnahme fand die Verdigung von Frau Marie Hamann statt. Sie hat sich hier großer Verdienste erworben. Sie war eine geborene Alten-Belegerin und Tochter des früheren Spitalverwalters Paul. Neben der Handlung, die jetzt ihr Sohn innehat, hatte sie die Post zu versehen.

Württemberg

Das Staatsbegräbnis für Robert Vösch

Am Mittwoch um 14 Uhr

Stuttgart, 16. März. Der Staatsakt für den verstorbenen Dr. h. c. Robert Vösch findet am Mittwoch, 18. März, 14 Uhr in der König-Karl-Halle des Landesgewerbemuseums Stuttgart, Kanzleistraße 19, statt.

Am Vorabend veranstalteten die Vösch-Verke eine Internat Trauerfeier im Werk. Im Anschluß daran erfolgt die feierliche Ueberführung der Leiche des Verstorbenen zur König-Karl-Halle.

Stuttgart. (Verkehrshänder verurteilt.) Der Schnellrichter verurteilte den 33 Jahre alten Erich H. aus Dax Cannstatt wegen Vergehens gegen die Straßenverkehrsordnung und wegen Mißbrauch des roten Winkels zu einundhalb Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war mit dem Kraftwagen seines Betriebsführers in Begleitung zweier Kameraden unbefugterweise von Waiblingen nach Korb gefahren, hatte sich dort in zwei Wirtschaftshäusern alkoholisch überlassen und zwei Frauen aus Cannstatt, die ihn zum daren mitzuführen zu dürfen, wiederum unbefugterweise bis an ihre Wohnung in Stuttgart verbracht. Auf dem Jagelplatz ließ er infolge seiner Angeratenheit und viel zu hohen Geschwindigkeit auf inoperierenden Kraftwagen auf, wodurch ein Sachschaden von mehreren hundert Mark entstand.

Oberndorf a. N. (G. u. e. Finanzlage.) In einer Sitzung mit den Ratsherren legte der Bürgermeister den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1941 fest, der in Einnahmen und Ausgaben mit 3,18 Mill. Mark abschließt. Oberndorf verfügte am 1. März über 1,29 Mill. Mark Rücklagen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sämtliche städtischen Schulden abgetragen sind. Am Schluß der Sitzung beschloß der Rat, die Ratsmitglieder des Bürgermeisters und die Stadt zu der guten Finanzlage.

Karlsruhe. (Heldengedenktag.) In der zehnten Vormittagstunde vereinigten sich am Sonntag auf dem Vorterraplatz vor dem Denkmal der Leibgrenadiere die Abordnungen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände zu einer erhebenden Feierstunde, zu der auch Gauleiter und Reichskriegshalter Robert Wagner mit führenden Persönlichkeiten der Partei, des Staates und der Stadtverwaltung erschienen waren. Der Kommandant des Standortes Karlsruhe gedachte der für das Vaterland gestorbenen Soldaten und der Männer, die im Kampfe um Deutschlands Wiedergeburt ihr Leben ließen.

Karlsruhe. (Das Kind und seine Welt.) Der Karlsruher Kunstverein zeigt als Märzausstellung eine Schau unter dem Thema „Das Kind und seine Welt“, die von hervorragenden zeitgenössischen Künstlern bestritten wird. Im Rahmen der Ausstellung werden außerdem eine Reihe Aquarelle des Karlsruher Malers Paul Ferdinand Mayer gezeigt.

Karlsruhe. (Lehrerbildungsanstalt.) Durch Erlass des Ministers des Kultus und Unterrichts, der im Amtsblatt des Ministeriums vom 9. März 1942 (Nr. 4) veröffentlicht wird, wird die Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe mit Wirkung vom 1. April 1942 in eine Lehrerbildungsanstalt umgewandelt und führt von da ab die Bezeichnung „Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe“.

Karlsruhe. (Natursehenswürdigkeit.) Das rund 1 1/2 Kilometer südlich von Hinterzarten liegende Erlendbrunnmoor wurde unter Naturschutz gestellt. Ebenso kamen Landschaftsteile entlang der Reichsautobahn im Stadt- und Landkreis Pforzheim und der Alt-Rhein-Königsee in der Gemarkung Pieselsheim bei Karlsruhe unter Naturschutz.

Mannheim. (Kind totgefahren.) Auf der Stelle getötet wurde in der Neckarstadt um die Mittagsstunde ein sechsjähriger Junge, der über die Jahrbahn laufen wollte und unter ein Lastauto geriet.

Mannheim. (Bezugsheine gefällig.) Wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung wurde der Butier, Eier- und Käsehändler Leopold Hartmann aus Karlsruhe vom Sondergericht zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und zwei Jahren Berufsverbot verurteilt. Er hatte durch Fälschung von Bezugsscheinen mehr Käse und Butter bezogen, als ihm rechtmäßig zustand, und damit sein Geschäft auf dem Wochenmarkt gemacht, wobei er es mit dem hingereichten Marken nicht sonderlich genau nahm.

Waiblingen i. Obenwald (Heimatmuseum.) Das Heimatmuseum der ehemals kurmainzischen, seit 1806 badischen Stadt Waiblingen im Obenwald kann auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Es wurde 1912 von Rektor Hans Eckstein begründet und im Laufe der Jahre planmäßig zu einem der wertvollsten Heimatmuseen des badischen Frankenlandes ausgebaut. Geschichte und Gewerbe der 1100jährigen Obenwaldstadt spiegeln sich in der Sammlung.

Pforzheim. (Scharfes Vorgehen gegen Preistreiber.) Der Polizeibericht meldet: Eine hier wohnende 35 Jahre alte Frau bekam durch Bekannte aus Frankreich einen Pelzmantel - angeblich kanad. Otter - für 480 RM. besorgt. Sie verkaufte ihn alsbald an eine andere Frau für 900 RM., die ihn bald für 950 RM. weiterveräußerte. Die neue Besitzerin hat den Mantel schließlich für 1050 RM. in einem Landort bei Pforzheim verkauft. Nach sachverständiger Schätzung beträgt der wirkliche Wert des Mantels höchstens 300 RM., überdies handelt es sich keineswegs um kanadische Otterfelle. Alle an diesem Kettenhandel Beteiligten sehen einer Bestrafung entgegen.

Pforzheim. (Kettenhandel aufgedeckt.) Eine hier wohnende 35 Jahre alte Frau bekam, wie der Polizeibericht meldet, durch Bekannte aus Frankreich einen Pelzmantel - angeblich kanadische Otter - für 480 Mark besorgt. Sie verkaufte ihn alsbald an eine andere Frau für 900 Mark, die ihn bald für 950 Mark weiterveräußerte. Die neue Besitzerin hat den Mantel schließlich für 1050 Mark in einem Landort bei Pforzheim verkauft. Nach sachverständiger Schätzung beträgt der wirkliche Wert des Mantels höchstens 300 Mark, überdies handelt es sich keineswegs um kanadische Otterfelle. Alle an diesem Kettenhandel Beteiligten sehen einer Bestrafung entgegen.

St. Gallen bei Rastatt. (Im Wassergraben ertrunken.) Ein Angehöriger des Rastatter Krankenhauses, der nachts mit seinem Fahrrad in der Richtung Kuppenheim fuhr, geriet vom Wege ab und fiel in einen Wassergraben. Am anderen Tage fand man die Leiche des Ertrunkenen.

Freiburg. (Forscher 63jährig.) Der aus Freiburg kommende Geheimrat Professor Dr. Franz Fischer in Wädwil (Aargau), Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung, wird am 19. März 65 Jahre alt. Der verdiente Gelehrte und Forscher hat im Jahre 1925 sein Lebenswerk durch die Entdeckung der Benzignitrobenzolkrone können. Der Führer verlieh ihm 1939 die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Konstanz. (Macht auch auf kleinste Wunden!) Eine 58jährige Frau aus Riegelstetten beachtete eine kleine Verletzung, die sie sich an einem Finger zugezogen hatte, zu wenig. Schließlich trat Blutvergiftung ein, die den Tod der Frau herbeiführte.

Konstanz. (Zugendliche Mauerhelfer.) Beim Aussteigen auf dem hiesigen Bahnhof wurden zwei 16jährige Burschen aus dem Saargebiet festgenommen, die die Abfahrt halten, unerlaubt die Grenze zu überschreiten.

Strasbourg. (Landesmusikschule.) Das frühere Sächsische Konservatorium Strasbourg wurde bekanntlich in eine Landesmusikschule umgewandelt. Am Freitag fand die erste Sitzung für Strasbourg, sondern darüber hinaus für das gesamte deutsche Elsaß bedeutsame Aenderung ihren eindrucksvollen Niederschlag in einem feierlichen Eröffnungsakt im Großen Saal der Landesmusikschule am Bismarckplatz zu Strasbourg.

Handel und Verkehr

Die Deutsche Reichsbank 1941

BBW. Der Verwaltungsbericht der Deutschen Reichsbank für das Geschäftsjahr 1941 hebt die kriegswirtschaftliche und finanzielle Stärke des Reiches hervor und weist auf die tatkräftige Mitwirkung der Reichsbank bei der Durchführung der noch zu wachsenden geld- und kreditwirtschaftlichen Aufgaben hin. Die Erträge beliefen sich 1941 auf 408 Mill. Mark. Die Verwaltungskosten betragen 143 Mill. Mark; ihre Steigerung entfiel ausschließlich auf die Personalkosten, die sachlichen Kosten konnten unter den Stand des Vorjahres gehalten werden. Den Rücklagen wurden 57 Mill. Mark zugewiesen. Von dem Reingewinn - 207,6 Mill. Mark werden 20,8 Mill. Mark der gesetzlichen Rücklage zugeführt und 7,5 Mill. Mark zur Auszahlung des Gewinnanteils von 5. v. H. an die Anteilseigner verwendet. Der Rest in Höhe von 179,3 Mill. Mark fällt dem Reich zu.

Stuttgarter Börse. Am Einheitsmarkt ergaben sich nur geringfügige Veränderungen: Dalmer 185,5 (186), 36. Jan in 26,7 (268), Jungfals 149,5 (150), Württ. Leinen 155 (154); es herrschte bis zuletzt bei abwartender Haltung Geschäftstillstand.

Württembergische Hypothekendarbank in Stuttgart. Auch die Württ. Hypothekendarbank in Stuttgart kann für das Jahr 1941 mit der Beibehaltung des seit 1937 gewährten Dividendenfußes von 5,5 Prozent wieder auf ein befriedigendes Ergebnis hinweisen. Im Darlehensgeschäft gingen die Hypotheken auf 179,55 (181,54) RM. zurück, darunter die Deckungshypotheken auf 178,79 (180,63) Mill. RM. Der Bestand an Kommunalanleihen zeigt eine Ermäßigung auf 2,61 (2,71) Mill. RM. Die Umsätze auf dem Grundstücksmarkt haben sich auf 1,27 (1,75) Mill. RM. ermäßigt. Der Reingewinn ist mit 0,51 (0,52) leicht ermäßigt, einschließlich Vortrag beträgt er jedoch 0,66 (0,62). Daraus werden wieder 5,5 Prozent Dividende auf das RM. von 8,60 verteilt. usg. Ausgeglichenen Schlußbilanz und Fleischmarkt. In der ersten Hälfte dieses Monats konnten weitere reichliche Großviehanklieferungen auf den württembergischen Schlachtviehmärkten und Verteilungspunkten verzeichnet werden. Die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse hat daher wiederum eine größere Anzahl Rinder für ihre Vorratswirtschaft aus dem Markt genommen. Die durchschnittliche Beschaffenheit der Rinder blieb gut. Die Rälberzufuhren beschränkten ihren Stand mengenmäßig, qualitätsmäßig aber haben sie nachgelassen. Schafe wurden verkauft und in ansprechender Beschaffenheit aufgetrieben. Auch der Schweinemarkt wurde unerwartet gut besetzt, doch ist auch hier die durchschnittliche Beschaffenheit zurückgegangen. Die Versorgungslage des Fleischmarktes war gut ausgefallen.

Gestorbene: Marie Rapp geb. Walz, Witwe, 68 Jahre, Waldorf; Johs. Bärtle, 71 Jahre, Oberkollwangen; Martin Hans, 73 Jahre, Mühringen; Eugen Hardt, Buchdruckereibesitzer, 74 Jahre, Stuttgart.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Die Geburt unseres gesunden Kindes Peter-Jürgen zeigen an Boots-Maas Edmund Vollmer Hildegard Bruhnke Nagold (Wirt.) Danzig Zoppot 17. 2. 42.

Trineral-Ovaltabletten helfen bei Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen. Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg. Ehält. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen! Trineral GmbH, München J 27/ kz

Konfirmations-Glückwunschkarten in großer Auswahl bei G. W. Zaiser, Nagold

Das rußgeschwärzte Arbeitskleid verlangt nach iMi-Sauberkeit! Solche Waschaufgaben löst iMi splend ohne Seife und Waschpulver.

Der Stolz der Hausfrau ist ihre Vorratskammer. Vollkommen ist sie erst dann, wenn in ihr auch ein Topf mit in Garantol konservierten Eiern steht. - Das macht sich bezahlt, denn Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

Guterhaltenen Smoking od. Gehrock (mit Hose) zu kaufen gesucht. Angeb. unter 220 an die Geschäftsstelle des Bl.

20-24 Ar Acker im Tal, zu Kartoffeln geeignet, sucht zu pachten. Hirschstraße 4.

Das billige Buch für den Soldaten Ein Band der Reihe Soldatso pfermig aus der Buchhdlg. Zaiser, Nagold.

Verloren silberne Brosche auf dem Weg Neue Straße, Leopold- und Hohestraße. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsst. des Bl.

Plakate: Rauchen verboten Durchgang verboten Eingang verboten Nicht anklopfen Bitte Türen zu vorrätig bei G. W. Zaiser Nagold

Deutsch-Ukrainisch (Ruthenisch) Polnisch-Russischer Soldaten-Sprachführer für 30 Pfg. bei Buchhdlg. Zaiser

Unterztingen, 16. März 1942. Dankagung Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anlässlich des langen Krankenlagers und beim Hinscheiden unserer lieben und unvergesslichen Frau Mutter, Schwester, Schwägerin und Zuzug Friederike Gellendort erfahren durften, sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir für die außerordentlich zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die trostreichen Worte von Herrn Pfarrer Pfisterer, für den ehrenden Nachruf der hiesigen NS-Frauenchaft und die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie den erhebenden Gehang des Lieberkranzes. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Der Gatte Wilh. Gellendort, Wehrermstr.



# Der Tag der Verpflichtung

### 1,1 Millionen Jugendliche verpflichtet sich dem Führer

Oberbannführer Otto Jander, Reichsjugendführung, schreibt in der NSK: Der Sonntag nach dem Heldengedenktag gehört der Jugend des Reiches. Es ist der Tag ihrer Verpflichtung auf den Führer. Dieser 22. März wird dem Führer die Befähigung seines Vertrauens erbringen, das er in den Jahren des Friedens wiederholt auf den Reichsparteitag in Nürnberg zum Ausdruck gebracht und in seine Jugend gelegt hat. Wir erinnern uns inmitten einer harten und schweren Zeit jener Worte, die er im Angesicht der Jugend mit stolzer Gewißheit aussprach:

Was hat uns hierher geführt, warum stehen wir hier, warum werden wir im nächsten Jahr, warum wird die deutsche Jugend jetzt und immer hier stehen?

Weil es ihr befohlen wird?

Nein: Weil das Herz es ihr befiehlt!

Weil das Herz es ihr befiehlt — das ist das Merkmal allen Einsatzes der Jugend; nicht die Ueberlegung nach Zweckmäßigkeit und Vorteil, nicht das oberflächliche und lauwarme „Auch-Tabellein-Wollen“ und auch nicht der Gang zur Gewohnheit haben die 1,1 Millionen Jungen und Mädchen bestimmt, sich am kommenden 22. März mit Leib und Leben dem Führer und seinem Werk zu verschreiben. So wird es nicht einmal sein, sondern von nun ab folgt Jahr auf Jahr eine solche junge Garde seiner Getreuen; und der Tag der Verpflichtung der Jugend wird so zu einem wahren Frühlingstag unseres Volkes, an dem sich über den Opfern ein neues Werden erhebt und mit der Natur zugleich sich die Gemeinschaft unseres Volkes in seiner Jugend erneuert.

Bei den Jahnjünglingen beginnt es. Ihr großer Tag ist die jährliche Ausnahme in die Gemeinschaft der nationalsozialistischen Jugend überhaupt, der die deutschen Eltern nunmehr ihr Liebling anvertrauen. Nach vier Jahren einer frohen, unbeschwernten Pimpfen- und Jungmädcherei kommt der Augenblick, da das Leben der bewußten Pflichterfüllung keine Rechte zu fordern beginnt und die Entscheidung zwischen Schule und Beruf fallen muß. Für diese oft schmerzliche Zeit des Übergangs aus dem unbeschwernten in das pflichtbewußte zügelte Leben, für den Wechsel aus der Schule in den Beruf, sind aber die Dreizehn- bzw. Vierzehnjährigen nicht mehr sich selbst überlassen. Dieser Übergang vollzieht sich im Schoße der Gemeinschaft, im Rahmen der Hitlerjugend und damit der Partei, die Trägerin der Menschenführung in unserem Volke ist.

In der Jugendbewegung selbst bringt dieser Lebensabschnitt die Uebernahme aus dem Deutschen Jungvolk bzw. Jungmädchenschaft in die eigentliche Hitlerjugend bzw. in den Bund Deutscher Mädel. Ferner umschließt er die Schulentlassung und den Berufseintritt und bedeutet innerlich die sich vollziehende Reife, in deren Zeichen die kommenden Lebensjahre des jungen Menschen stehen. Auf dem ersten Hintergrund von Entscheidungen für das Leben und im Bewußtsein seiner Pflicht gegenüber Führer und Volk tritt nun der junge Deutsche in diesen neuen Lebensabschnitt ein. Bis hierher bezeichnet diesen Schritt mehrere einzelne Feiern, z. B. Schulentlassungsfeiern, Feiern zum Berufseintritt, Lebenswendefeiern usw.; sie alle sind in diesem Jahre erstmalig in der großen und alleinigen Feier zur Verpflichtung der Jugend aufgegangen, die von der gesamten nationalsozialistischen Bewegung getragen wird.

Die nationalsozialistische Bewegung, insbesondere die Hitlerjugend selbst, hat alle im Kriege möglichen Vorbereitungen getroffen, dieser Feier eine besondere Bedeutung und Würde zu verleihen und den an ihr beteiligten jungen Deutschen mit dem weltanschaulichen Gehalt und der verpflichtenden Kraft dieses Ereignisses zu verbinden. An diesem Tage wird der einzelne aus der Gemeinschaft herausgehoben, um dem Führer sein persönliches Versprechen abzugeben, daß er in Liebe und Treue zu ihm und zu seiner Fahne allezeit seine Pflicht erfüllen wird. Der Hoheitsträger der NSDAP wird ihm vor dem eigentlichen Akt der Verpflichtung noch einmal die Bedeutung dieses Augenblicks nahebringen, nachdem der zu verpflichtende Jugendliche in den vorangegangenen Heimabenden der Hitlerjugend den Sinn und den Inhalt der Verpflichtungsworte

„Ich verspreche, in der Hitlerjugend allezeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne“ vertraut gemacht worden ist. Nach der Ansprache des Hoheitsträgers folgt eine kurze Verabschiedung der Schulentlassenen durch den Schulleiter. Dann übergibt der Jungvolkführer zugleich im Namen der Jungmädchelführerin seine Jungen und Mädchen an die Hitlerjugend bzw. den Bund Deutscher Mädel. Der Führer der Hitlerjugend übernimmt sie und weist sie noch einmal darauf hin, daß sie mit dem Blick auf den Führer, dem sie sich in dieser Stunde verpflichten, ihren Weg ins Leben antreten.

Zur lebendigen Erinnerung an diese Stunde und an diesen Akt der Verpflichtung wird den verpflichteten Jungen und Mädchen ein Gedenkblatt mit dem Bild des Führers überreicht, dessen Auszubildung mit persönlichem Namensauftrag und einer Ehrung durch den Hoheitsträger verbunden ist.

Für die künstlerische Ausgestaltung der Feiern zur Verpflichtung der Jugend hat die nationalsozialistische Bewegung alle Mittel und Möglichkeiten bereitgestellt. Orchester, Musiktruppen, Musikzüge, Spielmannschaften der Hitlerjugend, Chöre der Jugend usw. werden in vollem Umfang hierbei eingesetzt. Die Reichsjugendführung hat ferner eine auf diesen Tag abgegebene Musikliteratur für Chöre und Instrumentalmusik herausgegeben.

Da der Tag der Verpflichtung der Jugend ein Festtag des ganzen Volkes ist und im besonderen zugleich ein Ehrenfest für die deutsche Familie, sind die Eltern und nächsten Verwandten der zur Verpflichtung gelangenden Jugendlichen durch den Hoheitsträger der NSDAP und den Führer der Hitlerjugend zur Feier eingeladen. Außerdem sind die Eltern mit ihren Jungen und Mädchen an den Vortagen oder am Vorabend der Verpflichtungsfeier Gäste der NSDAP und der Hitlerjugend bei den besonderen Veranstaltungen im Rahmen des Veranstaltungsrings der NSDAP, die Theateraufführungen, Konzerte, Dichtervorlesungen, Filmstunden oder Veranstaltungen der Spielmannschaften bringen. Reichsminister Dr. Goebbels hat zu diesem Zweck die deutschen Theater angewiesen, sich weitgehend in den Dienst dieser Veranstaltungen zu stellen und seinerseits einen größeren Beitrag für die künstlerische Ausgestaltung des Vorabends zur Verfügung gestellt.

Der Großdeutsche Rundfunk wird die Bedeutung des Tages der Verpflichtung der Jugend mit einer Sendung am Vorabend der Uebertragung der Hauptveranstaltung im Deutschen Opernhaus in Berlin unterbreiten.

## Die historische Wandlung

Drei Jahre Protektorat Böhmen und Mähren  
Von Oskar Ullrich

NSK. Es erscheint fast ungläublich, daß es erst drei Jahre her ist, seit deutsche Feldgrauen in dichtem Schneestellen in den

### Ein brit. Täuschungsmanöver

Britische Panzertruppen aus Holz in der Wüste Nordafrikas, an denen nun der Vormarsch anderer Truppen vorbeigeht. Sie haben unsere Soldaten nicht zu täuschen vermocht. (Scherl, Jander-Multiplex-K.)



Das ist die Wirkung unserer Abwehrwaffen

Zu hunderten flohen die gefallenen Bolschewiken nach einem Angriff eines deutschen Bataillons vor den deutschen Stellungen. (FR-Kriegsbericht Schmidt-Scheider, VFA. 3.)

frühen Morgenstunden des 15. März 1939 in der alten Kaiserstadt Prag einjog und damit die Verbindung zu einer geschichtlichen Tradition wiederherstellte, die mit dem Jahre 1866 abgebrochen zu sein schien, als das alte Österreich aus dem Deutschen Bunde ausstieg, in dem hinfür Preußen die Führung übernahm. Für den aufmerksamen Beobachter hat sich in Prag wie in ganz Böhmen und Mähren in diesen drei Jahren so ungewohnt viel verändert, daß er in der heutigen Metropole das einstmalige Prag nicht mehr wiedererkennt.

Vor 1939 gab es eine leistungsfähige Landwirtschaft im Protektorat, aber sie war hoffnungslos veraltet, veraltet und als lästiger Ballast eines nun Industriestaats aufstrebenden, von Großmannsicht erfüllten Kleinstaates angesehen. Die auf Ausfuhr im jeden Preis angewiesene überdimensionierte Industrie forderte getrieberisch die Einfuhr überseischer Agrarprodukte, um ihre eigene Existenz auf Überseemärkten zu sichern. Deshalb mußte der Bauer geopfert werden. Heute ist der Bauer in Böhmen und Mähren wieder Herr auf seiner eigenen Scholle. Was sein, daß ihm der plötzliche Wandel die und da den Kopf verdröhnte und ihn zu unüberlegten Handlungen verleitete, aber manche haben diese Dummheit gebüßt, und andere haben daraus rechtzeitig ihre Lehre gezogen. Heute ist die Landwirtschaft im Protektorat so leistungsfähig wie jemals zuvor, die diesjährige Winterernte ist größer als je zuvor, und die Saat für Sommergetreide ist reiflos vorbereitet, um der fruchtbareren böhmisch-mährischen Scholle anvertraut zu werden, sobald die Fröste gelassen sind.

Die Industrie kann heute schon die höchste Beschäftigung ausweisen, die es jemals in diesem Raume gab. Nach Fachkräften herrscht eine faste Nachfrage, und die aus der Schule austretenden Jugendlichen werden heute so umworden und unter Berücksichtigung ihrer besonderen Eignung eingesetzt, daß die Eltern nur noch mit einem Seufzer der Erleichterung zürückdenken, wie es war, als ihre älteren Kinder vor vier oder mehr Jahren aus der Schule kamen und nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten, weil sie niemand aufnehmen wollte. Jede Hand, die gewillt ist mitzuarbeiten, und jeder Kopf, der produktive Leistung bieten kann, findet heute auch im Protektorat seinen gutbezahlten Arbeitsplatz. Bestenfalls gibt es noch eine Anzahl von Rentempfangern, die für einen Einsatz in Frage kämen, sich aber zu alt fühlen oder beim besten Willen den Sturmwind der neuen Zeit nicht mithalten können.

Die Gesundung der Landwirtschaft, die Vollbeschäftigung aller arbeitsfähigen und arbeitswilligen Hände, all das hat dazu geführt, daß Hunderttausende von Familien im Protektorat aus heute im Krieg besser leben, als sie es jemals im Frieden vermochten. Und der rücksichtslose Kampf der deutschen Behörden gegen Schmuggel und Wucher haben ein übriges getan, um die allgemeine Sicherheit und Zuversicht zu stärken.

Der größte Wandel, den aber der gelegentliche Beobachter kaum jemals bemerken kann, trat auf psychologischem Gebiete ein. Man muß sich ins Gedächtnis zurückerufen, daß die Tschechen vor zwei Generationen noch unter dem Zauber des Schlagwortes vom „Panlawismus“ litten, also jener Phantasie, die ihnen der „Jar aller Reußen“ als ihren Beschützer und irdischen Gott darstellte. Und auf der anderen Seite erlagen sie dem Einflusß Frankreichs. Das ist heute so ziemlich alles verdrängt. Die paar Einflusßgehrigen, die es hier — wie übrigens überall — noch geben mag, mögen im Stillen ihre Tränen vergießen, aber die Bolschewiken sind heute noch so weit wie im Spätherbst 1941, und allmählich kommt auch diesen letzten Mohikanern unter den Tschechen mancher lästige Gedanke. Heute kann man wohl sagen, daß die Tschechen nach ihren vergeblichen ideologischen Irrfahrten nach dem Osten und dem Westen endlich wieder im Herzen Europas angekommen sind. Die eingebildete Insel Böhmen-Mähren ist wieder Festland inmitten des großen europäischen Festlandes geworden, und die Moldau läßt sich ebensowenig nach Moskau umleiten, wie die Prager Burg nach Belminder verlegt werden kann. Nach einem alten Bauernsprichwort läßt man heute auch in Böhmen die Kirche lieber im Dorfe.

Dieser Tage schrieb ein tschechisches Blatt, daß eine alte Lebensweisheit besage, daß man nicht zwei Herzen dienen könne. Damit wollte es sagen, daß die Liebedienerei nach dem Osten oder dem Westen verfehlt sei, denn der Herr sei nun eben wieder,

wie in alten Zeiten, das große Deutschland. Und damit sprach dieses Blatt ein Wort von tiefer historischer Wahrheit. Aber die große Masse der Tschechen führt ja auch seit langem dieses alte Wahrmort aus: Der tschechische Bauer pflügt und jät für Deutschlands Ernährung, der tschechische Arbeiter schafft für Deutschlands Wehrkraft, und der tschechische Ingenieur und Techniker wirkt mit am Aufbau der deutschen Wirtschaft. Sie tun es, weil sie wissen, daß sie, wenn sie für Deutschland arbeiten und schaffen, auch für ihre Heimat Böhmen und Mähren arbeiten, und damit für sich selbst. Und nicht ohne tiefen Sinn ist das Wort, das mit dieser Tage ein Tscheche bei einer Erwähnung der schweren Abwechtlämpfe im Osten sagte, als er einwärts: „Unsere Soldaten werden es schon machen!“ Und diese unserer waren auch für ihn unsere deutschen Feldgrauen!

In diesen Worten werden die drei Jahre Protektorat zu einem geschichtlichen Umbruch von unerhörter Größe. Sie zeigen, daß auch für den Tschechen der deutsche Feldgrau, der am 15. März 1939 zum ersten Male den Boden von Prag betrat, nicht als Eroberer gilt, sondern als sein Beschützer, als der Beschützer eines Landes des Großdeutschen Reiches.

## Alarm bei den Pionieren

### Sprengung einer wichtigen sowjetischen Eisenbahnlinie

NSK. Der Abend begann so schießlich-friedlich, daß man fast für eine Weile vergessen konnte, wo man war. In der niedrigen Erdhütte „Winterparadies“ brannte die mit Schwerbenzin und Kohlenstaub gefüllte „Lampe“ und beleuchtete den rot gemauerten Tisch, um den der Leutnant und seine Panzerpioniere beim „Schachkopf“ saßen. In der Ecke buffelte gemütlich der aus einer Milchkanne und einem Stück Dachrinne kunstvoll gebohrte „Ofen“, und aus dem Grammophon sang süß und zart eine Mädchenstimme: „Ich schau' mich um...“

Sie haben ihre Partie „Schachkopf“ nicht zu Ende spielen können, der Leutnant und seine Pioniere. Ein Befehl rief sie vom Tisch hoch — ein Befehl, der gleichzeitig eine schwierige Sonderaufgabe in sich schloß: „Eine für den Rucksack der Sowjets wichtige Eisenbahnlinie ist zu sprengen 50 Kilometer hinter der vorherigen feindlichen Feldstellung!“

### Mit Panzern übers Eis

In den heißenden Schneesturm hinaus rasselten unsere Panzer feindwärts. Noch in der gleichen Nacht ist das Städtchen erreicht, hinter dem ein vereister Fluß Vorhut gebildet. Den Bogen der darüber führenden Brücke haben die Sowjets abgebaut. Ebenso ist ein Teil der Streckträger entfernt, andere sind angelegt oder gesprengt. Also muß für die Panzer ein Übergang über das Eis gesucht werden.

Bis zum dämmernden Morgen haben die Pioniere im Schutze der Panzer mit Balken und Brettern die Eisfläche soweit verhärtet, daß sie nun zu überqueren ist. Da — ausgerechnet jetzt, im ungünstigsten Augenblick, tauchen am jenseitigen Ufer zwei Sowjetpanzer auf, verweilen einen Augenblick und drehen in einer Wolke liegenden Schnees sofort wieder ab. Hoffentlich jagen sie uns nicht den Teufel auf den Hals!

Und nun rollen fünf deutsche Panzer über den Fluß. Noch 25 Kilometer sind zu fahren, die Hälfte haben wir geschafft. Die Lutten in den Türmen werden geschlossen, die Munitionskisten für die Sprengung griffbereit zurechtgelegt. Wenn doch die Sowjets auch einmal so fahren würden, denken wir. Wie leicht hätten wir es, sie zu „Väterchen Lenin“ in die Hölle zu schicken!

Drüben, hinter dem Fluß, ist es plötzlich lebendig geworden. MG-Feuer rattert los. Haben die Sowjets keine Pat? Wir können und dürfen uns auf nichts einlassen, bleiben auf dem schließenden Uferhang, umgeben einen Dorfausgang. Da haben wir die Belagerung! Hinter den letzten Häusern kochen vier Sowjetpanzer vor und feuern auf uns los. Doch unsere Kanonen sind schneller. Es dauert nur wenige Augenblicke, da stehen drei Sowjetpanzer in hellen Flammen. Der vierte haut ab wie ein D-Zug.

So verblüfft sind einige „Steppensöhne“ — kleine gedrungenere Mongolengesalten — über den unerwarteten Ausgang dieses Panzerduells, daß sie ihre Köpfe schnell in den Schnee wälzen. Sie machen vor lauter Entsetzen nicht den leisesten Versuch, uns abzuwehren. Selbst dann nicht, als einer unserer Panzer wegen Motorfadens ausfällt und wir einen weiteren zur Deckung zurücklassen. Nur mit drei Panzern fahren wir weiter. Noch 15 Kilometer!

### Ein Transportzug naht

In der Flanke taucht feindliche Kavallerie auf, spukartig, „gleich darauf wieder wie vom Schnee weggeweht. Es scheint brenzlich zu werden. Drüben glitzen Schienen im Schnee — da ist die Bahnlinie, die wir sprengen wollen. Nein, sie ist es doch nicht! Einige Zigarren machen einen zerlumpten, dreckigen Bahnwärter gesprächig: „Unsere“ Bahnlinie liegt noch ein paar Kilometer weiter. Und dann haben wir sie gefunden.

Aber auch uns hat man gesehen. Vom nahen Bahnhof her funkt Flak- und Artilleriefeuer herüber. Dort muß mächtig Betrieb sein. Durchs Glas erkennen wir Truppenverladungen. Sollen wir durch? Ein Funkspruch bringt die Entscheidung: Wir sollen uns eine günstigere Strecke aussuchen!

Im Schutze von Schneeheden kommen wir bis zu einer Gleisgabelung. Hier mühte es klappen! Im Nu sind wir aus den Panzern, und während die Motoren weiterlaufen, bringen wir die Ladungen an, machen die Zündungen fertig. Doch ehe wir das Leitfeuer zünden können, gibt es eine neue Ueberfallung. Ein Jittern läuft durch den stählernen Strang. Genau auf die Gabelung zu läuft ein langer Transportzug der Sowjets. Der kommt uns gerade recht! Aber im letzten Augenblick springt irgendwas aus der Hecke ein sowjetischer Posten, winkt verzweifelt und bringt tatsächlich den Zug zum Stehen. 70 Meter vor uns. So ein Pech!

Aus unserer Pat jagen wir ihm lange Ketten von Leuchtpatr in den Leib, und da — die Maschine ist getroffen, sie brennt, auch der erste, der zweite Wagen. Im gleichen Augenblick geht unsere Sprengladung hoch, wirbeln Schienenteile, Schwellen,

Erdbeben empor, prasseln wie ein Regen nieder, färben den Schnee rings um den gähnenden Trichter grau und schmutzig. Wir spüren keine Kälte mehr. Ordentlich heiß ist uns geworden. Ohne Kalenthalt kochen wir durch Stellungen und Sicherungen der Sowjets, und das ist auch nötig: Mit dem Kraftstoff sind wir knapp geworden. In schneller Gangart rollen die Panzer rückwärts. Am Abend sitzen wir zufrieden am bunteren Ofen unserer Erdhütte „Winterparadies“. Unser Kalentrag ist erfüllt. Gerhardt Höpfer.

### Deutsches U-Boot vor Amerika

Von Kriegsberichterstatter Kint

DKS. Bei der Kriegsmarine. (PK.) Wir kämpften — nicht unter der Küste — in unserem Operationsgebiet auf und ab. Das Kriegsglück war uns hold gewesen, wir hatten bereits ein paar nette Pankees auf Tiefe gefischt. In den letzten drei, vier Tagen war uns aber nichts mehr in den Weg gelaufen. Unsere ersten Male hatten die Amerikaner gewarnt. Sie schickten uns Flugzeuge auf den Hals, Suchgruppen von Zerstörern, die an der Küste auf- und abpatrouillierten. Sie fingen an, ihre Handelschiffe durch Bewacher zu sichern. Wir suchten Stein und Bein; schließlich hatten wir keine Lust, die letzten Torpedos wieder nach Hause zu bringen.

Da rief — wir sahen gerade in der D-Messe beim Kartenspiel — der Förderer plötzlich aufgeregt:

„An Kommandant: Schraubengeräusch an Steuerbord!“ Wir warfen die Karten hin, standen auf. Der Kommandant nach schon im Funkhörer, rief dem Förderer die Hörer aus der Hand, nahm selbst eine Horchspeilung. „Nah ein schneller Dampfer sein — auf Schrottriebe gehen!“

Das Boot hob sich: „Der Spargel“ wurde ausgefahren, der Kommandant nahm einen Rundblick.

„Bei“, begann sein Bericht vom Schrottr, „fetter Braten — schätzungsweise 8000 Tonnen — hohe Aufbauten — viele Schornsteine, ziemlich schnell — müssen schon nen Fächer riskieren...“ Wir großer Fahrt hielten wir nach. Es war keineswegs raus, daß wir den Pankees erwischen würden. Abgesehen von seiner hohen Geschwindigkeit machte er uns durch ständige Zigzagskurven das Leben schwer.

In der Zentrale lösen die Tiefenruderübergänge schwebend vor dem großen Handruder. Es war wichtig, daß das Boot jetzt genau auf Schrottriebe gehalten wurde. Sie mußten „Strich“ steuern. Hinter ihnen stand der „Leitende“. Ständig die Kontrollinstrumente im Auge, wartete er auf Befehle des Kommandanten aus dem Turm. An den Flußhebeln waren die Zentraleheiler „Mar zum...“ konnte es doch jederzeit erforderlich sein, daß wir auf Tiefe gehen mußten. Es treiben sich, wie gesagt, seit Tagen Flugzeuge und Zerstörer in der Gegend herum. Der Oberleutnant stand über den Kartentisch gebeugt, vor ihm Zettel, Kurven, Dreiecke, die Seelarte, in die er jede kleine Kursänderung sofort einzeichnete.

Im Boot herrschte äußerste Ruhe. Aus dem Achterschiff drang das leise Summen der S-Maschinen. Hin und wieder wurden halblaute Befehle weitergegeben. Der Kommandant — die weiße Mütze in den Nacken geschoben — holte am Schrottr. Zeit das Auge an das Okular gepreßt, ließ er den Pankees nicht aus dem Blickfeld. „Die verdammten Zigzackkurven!“

Aber wir hingen zäh am Gegner, kamen langsam auf, hatten uns schließlich die richtige Angriffsposition erkämpft. Vängst hatte der Bugraum die Torpedos klar gemeldet, die Rohre bewässert, Mündungslappen geöffnet. Die Gegnerschiff war geschickt, der Vorhalt eingest. Am Kompaß lag der Schleifkurs an.

„Fächer fertig?“ rief der Kommandant ins Boot. Für uns bestimmt, fügte er leise hinzu, als gleich darauf die Fertigmeldung aus der Zentrale zurückkam: „Drückt den Daumen, Herrschaften — Fächer los!“

Zischend zogen die alle dahin, unsere letzten Male. Nun begannen wieder die langen Wartestunden. Wie der Zeiger auf der Stoppuhr dahinschlief... Sekunden auf Sekunden... Wir lauschten angepaßt: Nichts, nichts...

„Versucht, brummt der Kommandant am Schrottr. Sollte uns das Kriegsglück verlassen haben? Ausgerechnet beim letzten Angriff? Die Sekunden verrannen. Nichts geschah. Fehlschuß? Da zerrst mit einem Mal eine dumpfe Detonation die Stille, brach schütternd durch das Boot. Getroffen!“

Der Kommandant wachte sich den Schwanz von der Stirne — schüttelte uns am Schrottr das Bild: „Nöjige schwarze Rauchwolken — Treffer achtens — tippe: Kesselexplosion — starke Schlagseite nach Backbord — geht auf Tiefe, langsam aber sicher — Kinder, den hats erwischt — wieder 8000 Tonnen weniger.“

Dann — wir gingen auf Schrottriebe, traten den Rückmarsch an — holte der Schmitting die flache Cognak, nur für feier-

liche Anlässe reserviert, hervor. Der silberne Bordpokal, Geschenk der Patenstadt, kreiste im Boot. „Auf die amerikanischen Tonnen!“ sagte der Kommandant, „und: auf glückliche Heimkehr!“

### Serbischer Kriegswinter

Abkehr von anglo-amerikanischer Verhegung

NSR. Zahllos sind die Aufgaben, die während dieses Winters von der deutschen Wehrmacht in Serbien gelöst werden und die einerseits teils wirtschaftlicher, teils verwaltungsmäßiger Natur sind, andererseits einen dauernden Einsatz soldatischer Art verlangen.

Der Verwaltungsschub des Befehlshabers Serbien hat eine Fülle interner wichtiger Arbeit zur reibungslosen Weiterführung des kausalen Lebens zu leisten. Fragen der inneren Verwaltung, des Erziehungswesens, der Kultur, der volkswirtschaftlichen Umstellung, der sozialen Fürsorge sind zu klären und bei ihrer Inangriffnahme zu überwinden. Hygienische Maßnahmen, Veterinärangelegenheiten, das Post- und Telegraphenwesen, die Schifffahrt, die Bauarbeit, insbesondere der Straßenbau, Zoll und Zollgrenzschutz, Steuern, die Staatsmonopole, die Meliorationen, Museen und Archive, Bibliotheken geben eine unerhörte Fülle von Problemen ab, bei deren Bewältigung die deutsche Wehrmacht besonderen Einsatz nimmt.

In die allgemeine Rückgangsfront gegen die Plutokratie ist auch Serbien eingeschleift, in dem der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft eine sorgfältige Planung und Lenkung durchführt, wobei die Entlohnung und der Arbeitseinsatz, Landwirtschaft und Ernährung, Bergbau, Kohlebergbau und Treibstoff, Mineralölbewirtschaftung, Arbeiterwerbung kleine Stellen aus seinem riesigen Arbeitsgebiet darstellen.

Im Kriegslager sind verwundete und kranke Soldaten dank sorgfältiger Pflege heilung und neue Kräfte. Ein Armeepferdelager sorgt für die Wiederherstellung der trauen Viehweide, die sich hier in dem gebirgigen Gelände besonders bewährt haben.

Neben den Truppen, die in beständiger Übung ihre Waffe scharf halten, findet die Polizei ein reiches Arbeitsfeld. Die Wasser- und Luftpolizei, die Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei, die Feldgendarmarie erhielten in diesem Lande bedeutende Aufgaben zugewiesen, die an seine Jahreszeit gebunden sind. Das Feldpostamt-Betriebsamt und die Feldpostämter mit ihrer Feldpost-Beitstelle sorgen für die bei anhaltendem Frost schwierige Verbindung zur Heimat.

Der Kellner stellt oft erst bei einer Fahrt nach Deutschland die verantwortungsvolle Tätigkeit der Wehrmacht-Transportleistung, der Dienststellen der Bahnhofs- und Frontdienstleistungen, der Bahnhofs-Verpflegungstellen fest, und er freut sich doppelt, wenn er, wie in Belgrad, eine zusätzliche Truppenbetreuung durch die Auslandsorganisation der NSDAP findet, die Brot kostenlos verabfolgt.

Für die Freizeit des Soldaten tragen Wehrmacht und NSDAP ausgiebige Sorge. Der PK-Sender Belgrad, der von den Soldaten im Südosten wie von der Diktator einstimmig immer wieder als der Soldatenkender bezeichnet wird, erfreut sich durch die Propaganda-Abteilung einer verantwortungsbewussten und liebenswerten Tätigkeit. Viele tausend von Briefbesuchstücken sind allein durch diesen Sender von der Heimat zur Front vermittelt worden. Die Frontbühne Belgrad bringt lustige Varieteprogramme; gelegentlich wurden mit besonderem Erfolg auch Konzerte mit launigen Lustspielen und Schwänken für die Einsatzorte der Wehrmacht in Serbien verpflichtet. Zwei Soldateninszenen zeigen in Belgrad die neuen Wochenschauspiele und die Filme des laufenden Produktionsjahres die oft gleichzeitig mit den Kopien in den Theatern im Reich laufen. Ein eigener Ballettabend im Parlament, zu dem auch der kommandierende General erschienen war, gab einen Querschnitt durch die außerordentliche Reihungshöhe des Balletts und des guten Stimmmaterials des serbischen Nationaltheaters, das in seinem derzeitigen Theater „Manege“ einige Veranstaltungen für Soldaten durchzuführen.

Nach der Fertigstellung des großen Opernhauses am Fürst-Bitrag-Platz, die dank der Initiative der Wehrmacht ganz besonders vorangetrieben worden ist, werden sich weitere Möglichkeiten zum Theaterbesuch für unsere Truppen in Serbien ergeben. Schöne Solkateheime, von denen das Belgrad Haus das am besten ausgestattete ist, laden am Abend zur Unterhaltung, zum Spiel oder stillen Lesen ein. Unsere Schwefelwerke sorgen hier in stiller Arbeit, deren Umfang den wenigsten Be-

kannt ist, dafür, daß jeder ein Stückchen Zuhause, einen Fleck Heimat findet, auf dem er sich in der Fremde wohlfühlt.

Die Bevölkerung, die den deutschen Soldaten am Anfang feindselig gegenüberstand, hat in den letzten Monaten ihre Einstellung grundlegend geändert. Während noch im Sommer viele Zwistigkeiten so latent, als verstanden sie kein Deutsch, kann man jetzt immer wieder beobachten, daß Urlauber von Serben zu ihrem Quartier gebracht werden, wenn sie danach fragten, wobei ihnen oft genug noch ihr Gepäck getragen wird. Die Kaufleute und Wirtschaften verdienen durch die deutschen Soldaten, und die Schwierigkeiten, die die deutsche Wehrmacht jetzt beispielsweise für viele Familien in der Kohlenversorgung überwunden hat, waren dazu angetan, gründlich die systematische angloamerikanische Verhegung des serbischen Volkes vergessen zu lassen.

Langsam beginnt sich das Volk auf die Realitäten europäischen Zusammenlebens und glaubt nicht mehr daran, daß Franklin D. Roosevelt ihm doch noch eines Tages „zur Hilfe“ kommen wird, wie er es einst durch Oberst Donovans Mund Herrn Simowitsch verstanden ließ. Zu groß sind die Probleme die Serben lösen muß, um seine Zukunft zu meistern.

Kriegsberichterstatter Karl Otto Jottmann.

### Schüler sammeln Altmaterial

Jahresergebnis 285 Millionen Kilogramm

Berlin, 16. März. Für das Jahr 1941 liegt jetzt das Gesamtergebnis der unermüdbaren Sammeltätigkeit unserer Schüler und Schülerinnen vor. In der erstaunlich hohen Zahl von 285 Millionen Kilogramm Altmaterial sind die Schulen und die Hausfrauen in gleicher Weise hervorgetreten beteiligt. Diese Rohstoffe Altpapier, Knochen, Lumpen, Almetalle und Schrott würden einen ununterbrochenen Güterzug von 315 Kilometer Länge füllen, das entspricht etwa der Entfernung Berlin-Bremen. Wenn durch fleißige Beiträge der einzelnen Schüler und Schülerinnen allein beispielsweise 22000 Tonnen Knochen und 95000 Tonnen Papier zusammengetragen werden konnten, so ist das ein kolossales Ergebnis, das Ansporn sein wird, weiter zu sammeln. Als erfolgreichste Schule im dritten Vierteljahr 1941 zeichnete sich die Handelslehranstalt in Bromberg mit 1481 Durchschnittpunkten je Schüler aus. Im vierten Vierteljahr 1941 stand die Goettard-Oberschule für Knaben, Berlin mit 1401 Durchschnittpunkten wieder als Rekordhalter an der Spitze. Die eifrigsten Schüler im Reich waren Peter Brenner, Düsseldorf, mit 45 672 Punkten, und Heinz Röhling, Oels, mit 43 552 Punkten.

50jähriges Jubiläum des Generalleutnants a. D. Hauptmann. Am 15. März 1892 trat Generalleutnant a. D. W. Hauptmann in die preussische Armee ein. Unter den zahlreichen Ehrungen, die dem in Krieg und Frieden gleich verdienten General anlässlich der 50. Wiederkehr dieses Tages zuteil wurden, befand sich ein Glückwunschgramm des Führers. Als Präsident des überamerikanischen Instituts sowie der deutsch-spanischen und deutsch-iberamerikanischen Gesellschaft ist Generalleutnant und Posthalter a. D. Hauptmann weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannt geworden.

### Seitens

„Ehe ich Sie bitte, meine Frau zu werden, möchte ich doch noch gern fragen: Haben Sie etwas auf der Bank, Fräulein Korbmaier?“ — „Ja, einen Verlobten, der Abteilungsleiter ist: nächsten Monat heiraten wir!“

Der junge Ehemann zu seiner Frau: „Warum weinst du denn? Was hast du?“ — Sie: „Ach, ich habe gar nichts.“ — Er: „Dann brauchst du doch nicht zu weinen.“ — Sie: „Ich habe nichts, kein neues Kostüm, kein neues Kleid, keinen Hut und auch keine Punkte.“

„Ich möchte dich nur darauf aufmerksam machen“, sagt Frau Plechke zu ihrem Mann, der reichlich spät nach Hause kommt, „daß die Uhr eins geschlagen hat!“ — „Aber Mann, antwortet der Gatte, „weniger kann sie doch gar nicht schlagen!“

### Ringe lauter Klinge

„Stell Dir vor, Hilde, ich habe mich schon wieder verlobt!“ „Gratuliere — Dir geht's eben wie den Bäumen...“ — „Wie die Bäume?“ — „Jedes Jahr kriegt Du einen neuen Ring!“

### Frei von der Kuh

Ausflügler, der auf dem Bauernhof ein Glas Milch trinkt: „Ist die Milch auch wirklich ganz frisch?“ „Frisch? Bieder Herr — die war vor einer Stunde noch Gras!“

## Der große Clown

Ein Zirkus-Roman von Ernst Grau

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Peter lachte in der Erinnerung an dieses mihrotene Interview.

„Ja, und dann warf mir die Königin vor allen Leuten ganz spontan diese Anekdote an. Man hat mir versichert, daß sich so etwas noch niemals ereignet hat, und das Publikum war auch ganz närrisch vor Freude.“

„Und die Königin — sie hat auch gelacht...?“

„Ja, gelacht und — geweint...“

Peter war aufgestanden und ans Fenster getreten. Es war eine Weile still zwischen ihnen.

„Weißt du, Ghelia“, wandte er sich plötzlich wieder ins Zimmer, „wenn ich hier im „Palace“ fertig bin, höre ich auf, Komödie zu spielen. Dann gehen wir beide weit fort von hier und ich pflege dich gesund.“

Sie lächelte ihm beglückt zu.

„Du bist so gut, Peterle. Aber darf denn ein Artist so sprechen?“

„Aber, Lieb, wir sind ja nicht nur Artisten. Ghelia, wir sind zuerst auch Menschen. Und ich habe es satt, mich von Falkenstein herumheben zu lassen. Jeden Monat in einer anderen Stadt, einem anderen Land. Ich bleibe jetzt bei dir und...“

Sie wollte etwas erwidern, aber ein harter, trockener Husten erschütterte ihren Körper. Peter rief die Schwester, die ihn mit unwilligen Blicken hinaudrängte.

Als er an diesem Abend in seiner Garderobe saß, war ihm, als läge ein ganz anderer Mensch auf seinem Platz. Ein Gesicht, das er lange nicht gesehen, mit hellen, trockenen Fugen, aus denen alle Herrlichkeit verschwunden war, stand in dem Spiegel vor ihm. Der Entschluß, ließen ganzen Treiben zu entziehen, alles hinter sich zu lassen, nur Ghelia und sich zu leben, war plötzlich wie eine Eingebung über ihn gekommen und hatte wie eine Befreiung auf ihn gewirkt. Nur noch drei Tage, dann war er frei, dann würde er mit Ghelia nach Ägypten reisen, unter der heißen Sonne

Afrikas würde sie gesund werden und dann erst würden alle Schönheiten der Welt auch für ihn in Bild und Farbe stehen. Er hatte auf seinen Tournees fast die ganze Welt bereist, aber er konnte diese Welt nur aus Hotel Fenstern und Theatergarderoben, Falkenstein, der augenblicklich in Schweden war, würde große Augen machen, wenn er ihm jetzt fabelte, daß alles zu Ende sei. Sicher würde er ihn für einen ausgekauften Narren halten, wenn er jetzt mitten auf dem Wege des großen Erfolges, einfach umkehrte. Aber er würde nicht schwankend werden. Ein zartes, blaßes Gesicht tauchte vor ihm auf und lächelte ihm, glücklich zu: Du bist so gut, Peterle...

Das Auffommen der roten Lampe, die ihn auf die Bühne rief, riss ihn aus seinen Gedanken. Das Fieber, das alle Theatermenschen in diesem Augenblick erfaßt, packte auch ihn. Hastig begann er, sich umzulegen und zu schminken. Das rote Licht gab festliche Winterröden, man wartete also schon auf ihn. Peter wurde nervös, noch nie hatte er sich zu seinem Auftritt verspätet und abergläubisch, wie alle Menschen der Bretter, sah er irgend ein „Unhe!“ darin aufkeimen. Endlich war er fertig. Kurze hi aus und in der Tür stieß er schon mit dem Intendanten zusammen, einem zwei Fünftel schwerer Mann, der atemlos hereingestürzt kam, den Säumigen zu holen.

Und dann stand er wieder auf der Bühne, als andere um ihn her verankert, er war wieder der Clown Grimaldi, der nur an seine Arbeit dachte, als hörte er ihn heute zum letzten Male. Und seine Nummer, n allen Einzelheiten festgelegt, sollte dahin, begleitet von brausendem Lachen und sich immer wiederholenden Beifallsklatschen.

„Mach, hat... auch einmal... eine geliebt...“

In diesen Worten klang seine Stimme so menschlich nah, lag soviel unendliches Weh, daß auch hier wieder die Menschen diesem Mann erlagen. Ein ergriffenes Schweigen senkte sich über den weiten Raum.

Aber diese Stille wurde von einem jähem Aufschrei zerrissen... alles ärzte auf... es wurde hell im Saal. Niemand sah mehr auf den Mann auf der Bühne, der plötzlich ganz einam dort oben stand und abnungsvoll ins Parkett starrte, bis die Falten des Vorhanges über ihn zusammenfielen.

Unten drängten sich die Menschen in dickem Anzuel und bemühten sich um eine Frau, die wie leblos neben ihren Sesseln gesunken war. Der Theaterarzt, der sie sofort erkannte, wollte sie ausheben, als sich der Clown durch die Menge drängte. Wortlos kniete er nieder, sorgsam wie ein Kind trug er die Ohnmächtige durch die Gasse neugieriger Gaffer.

Im Zimmer der Direktion stand er dann neben dem Arzt. Ghelia konnte nicht sprechen. Aber ihr Blick zog ihn in die Knie und kaum hörbar flüsterte sie ihm zu:

„Ich wollte dich... doch so gern... einmal sehen... vergeiß...“

Erschütterter griff er nach ihrer Hand, seine Augen suchten fassungslos die des Arztes.

„Das war zuviel. Ob sie darüber hinwegkommen wird — wer weiß es...“

Ghelia's Kopf schluckte laut auf.

„Ich wollte es ja auch nicht tun“, beteuerte sie unter Tränen. „Aber sie quälte und bettelte so lange, bis ich die Schwester wegdachte und sie dann heimlich in einem Wagen hierher brachte. Und nun...“

Peter hörte nichts davon. Er lag vor der geliebten Frau und tiefe Nacht war um ihn. Er fühlte eine unendliche Einsamkeit auf sie herab sinken, er sah nichts als grenzenlose Sinnlosigkeit aller menschlichen Lebens: das ungründliche Kommen, das zwieselfose Dasein, das unsichliche Geden...

„Gehen Sie jetzt“, sagte der Arzt leise. „Sie können hier doch nicht helfen. Sobald eine Wendung eintritt, erhalten Sie sofort Nachricht.“

Irgendwo steht jeder Mensch auf der Bühne des Lebens und spielt sich selbst. Aber vielen genügt dieses Selbst nicht und sie versuchen mit mehr oder weniger Geschick eine bessere, glänzendere Rolle zu spielen, als ihnen in ihrem „großen Buch“ vorgeschrieben. Selten jedoch spielt jemand diese Rolle zu Ende. Früher oder später fällt die erborgte Maske und ein köstliches Ich steht nackt und schäbig vor aller Augen.

(Schluß folgt.)

